

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 51

Mittwoch, 2. März 1927

34. Jahrgang

Das schwarze Kapitel!

Was die Reichswehr für Waffen und Munition ausgibt

Dr. L. Lüped, 2. März

Herr Dr. Gehler ist seit 7 Jahren Reichswehrminister. Bei jeder Regierungskrise der letzten 4 Jahre spielte der Name Gehler eine Hauptrolle. Und jedesmal erklärte Otto, der ewige Kleber, daß ihm an seinem Posten nichts liege, daß er jedoch nur zurücktreten könne, wenn er nach seinen Verdiensten ohne Zwang ausscheide, wenn er also einen guten Abgang habe. Und so rettete er von Fall zu Fall sein schönes Ministerleben. Gehler lebte also sozusagen sieben Jahre lang von seinem moralischen Anspruch auf einen guten Abgang.

Dieser gute Abgang für Otto Gehler ist jetzt da! (Übrigens erzählt er jetzt selbst, daß er zum 1. Mai wirklich gehen will — er hat solche Dinge leider schon oft erzählt.) Jedenfalls steht er auf der Höhe eines Ruhms, der nicht mehr zu überbieten ist. Selbst Wilhelm II. hatte nie einen Kriegsminister, der vom Reichstag so reichlich und kritiklos mit Rüstungsmillionen beladen wurde wie dieser immerwährende Wehrminister der Republik.

Das deutsche Kaiserreich gab für seine Rüstungen, für seine große Flotte, für seine gewaltigen Mobilmachungsvorbereitungen, für sein 800 000-Mann-Heer kaum das Doppelte dessen aus, was die Republik für ihre spärlichen Reste einer Wehrmacht blicken muß.

Es war eine tragische Situation für den Reichstag in den ersten Tagen der vergangenen Woche. Im Sitzungssaal rangen Finanzminister und Arbeitsminister die Hände, daß für die Kriegervitwen und -waisen auch nicht ein Pfennig mehr als das dürftigste Minimum zur Verfügung gestellt werden könne. Und gleichzeitig warf die bürgerliche Einheitsfront ohne jede Kritik der Reichswehr Hunderte von Millionen in den Kassen.

Einige Vergleichszahlen mögen beweisen, wie sinnlos, wie unerklärlich die Anforderungen unserer Reichswehr sind. Vergleichszahlen zwischen den Kosten der Armee Wilhelms und dem Armeehaushalt Ottos! Kapitel 15 des Reichswehrvertrags trägt die Überschrift „Waffen und Munition“. Der sozialdemokratische Sprecher im Hauptausschuß nannte dieses Kapitel „das schwarze Kapitel“. Die Ausgaben für Waffen und Munition sind in einer Art und Weise überspannt, daß selbst die Reichswehrproffiziere nur allgemeine Redensarten zu ihrer Begründung fanden.

Die alte preußische Armee (ohne Bayern, Sachsen und Württemberg) hatte einen Bestand von etwa 2 Millionen Gewehren, 5000 Feldgeschützen und 1000 schweren Geschützen. Davon waren rund die Hälfte im Friedensgebrauch. Die Reichswehr verfügt über einen Gesamtbestand von 100 000 Gewehren und 300 Feldgeschützen.

Die alte preußische Armee forderte in ihrem Etat im Jahre 1913 unter dem Sammeltitel „Artillerie und Waffenwesen“ für alle Munitions- und Waffenausgaben, also Instandhaltung und Auffrischung sämtlicher Bestände 63 Millionen an.

Was gebraucht dagegen die kleine Reichswehr? In dem Kapitel 15 verlangt sie allein 69 Millionen. Dazu kommen noch im Kapitel 16 12 Millionen für die Zeugämter; dann 2 Millionen für Waffenproben unter dem Titel Ministerium und etwa 4 Millionen im Kapitel Besoldungen. (Der Reichswehretat stellt, im Gegensatz zu früher, die Besoldungen nicht bei den zuständigen Ressorts ein, sondern in einem Sammelkapitel.)

Die Zusammenfassung dieser Zahlen ergibt also, daß die Reichswehr insgesamt 87 Millionen verbraucht für ihr Waffenwesen. Während das wilhelminisch-preußische Heer für den gleichen Zweck mit 63 Millionen auskam. Wo gibt es für solch ein Mißverhältnis eine Erklärung?

Eine Einzelangabe möge noch zur weiteren Erläuterung beitragen. Die preußische Armee hatte im Friedensstand etwa 80 Feldartillerieregimenter mit rund 2000 Geschützen. Die Reichswehr hat 7 Feldartillerieregimenter mit 280 Geschützen. Die preußische Feldartillerie gab für Munition 17 Millionen aus. Die auf ein Zehntel verringerte Reichswehr braucht für den gleichen Zweck 21 Millionen. Wie ist so etwas möglich? Selbst das reiche England gibt im Verhältnis für Waffen und Munition bei seinem Söldnerheer nur etwa 50 Proz. der Summe aus, die wir für diesen Zweck verpulvern. Seinen Kriegsbeschäftigten aber gibt es mehr als das Dreifache des deutschen Durchschnitts.

Hingen die bürgerlichen Parteien nicht immer noch rettungslos in ihren alten Macht- und Militärwahnideen fest, so wären solche Zustände im deutschen Finanzwesen nicht möglich, dann würde die bürgerliche Bewilligungsmut in ihrer eigenen Schande freipieren. So aber — kein Wort und kein Mitleid. Das Geld ist ja da!

Uns bleibt nur übrig, dem Volk die Wahrheit zu sagen und immer wieder zu sagen. Nur das Volk selbst kann dieser unglaublichen und sinnlosen Geldverschwendung ein Ende machen.

Nachdämmen eines bereits seit einigen Tagen herrschenden Grubenbrandes plötzlich entzündene Schlagwetter mit einer Flamme zusammengeköstet. Durch die so hervorgerufene gewaltige Explosion wurden 25 zum Teil an den Abdämmungsarbeiten beschäftigte, zum Teil mit dem Herbeischaffen des Materials tätige Bergarbeiter verletzt. Die Rettungsarbeiten vollzogen sich sehr schnell, bereits 1 1/2 Stunde nach dem Unglück waren die Verletzten in Krankenhäusern untergebracht. Die Verletzungen sind bei keinem der Verletzten Lebensgefahr vorliegt. Sie haben meist Brandwunden am Kopf und an den Händen erlitten. Der durch die Explosion entstandene Materialschaden ist nicht sehr erheblich; ebenso ist der durch die Explosion entstandene Förderausfall unbedeutend. Die Belegschaft konnte trotz der Katastrophe vollständig anfahren.

Das Oberbergamt Dortmund teilt zu der Explosion auf Zeche de Wendel u. a. noch folgendes mit: Am Dienstag vormittag sind auf der Zeche de Wendel durch Schlagwetterentzündung 25 Personen verletzt worden, darunter befanden sich der Oberingenieur der Schachtanlage, ein Obersteiger und 10 Steiger. Die Verletzten, von denen 23 Verbrennungen erlitten haben, befinden sich im Krankenhaus. Der Unfall hat sich im Flöz Robert auf der 3. Sohle im Südfelde ereignet.

Baut Festungen!

Sonst fehlt Europa nichts

Berlin, 2. März (Radio)

Die Gesamtkosten des von der französischen Regierung in Aussicht genommenen Ausbaues der Grenzbesichtigungen betragen, wie aus Paris gemeldet wird, rund 7 Milliarden Franken, die von dem Parlament in der Form außerordentlicher Nachtragsschulden im Laufe der Debatte über die Herresreform angefordert werden sollen. Das Bauprogramm selbst verteilt sich auf mehrere Jahre. Es umfasst nicht nur die östlichen Befestigungswerte, sondern auch die Alpenfront. Vor allem ist an eine verstärkte Befestigung von Metz und Straßburg gedacht.

Deutschland und Südslawien

Von Hermann Wendel

An der letzten Jahreswende gab es in kleine Verstimmung zwischen Deutschland und Südslawien, weil der feierliche Besuch einer lausitzer Wendengruppe in Belgrad zu einer Kundgebung gegen die vermeintliche Unterdrückung der slawischen Stammesbrüder durch die jüdische Regierung aufgebaut wurde. Aber rasch wurde dieser kleine Zwischenfall ausgeglichen, und heute steht in den Erörterungen der Öffentlichkeit ein freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und Südslawien auf der Tagesordnung. Zeitungsartikel berufen sich in diesem Sinne auf Zeitungsartikel, und die Reihe des deutschen Gesandten in Belgrad, Dr. Olschhausen, nach Berlin, wo er auch dem Reichspräsidenten ausgiebigen Bericht erstattete, wird ebenso in gleicher Richtung gedeutet wie die Rückkehr des südslawischen Diplomaten Balugdjitsch, der uns Sozialdemokraten als alter Marxist und früherer Mitarbeiter der „Neuen Zeit“ kein Fremder ist, auf seinen Berliner Gesandtenposten.

Der junge Südslawenstaat hatte es nicht leicht, sich in der öffentlichen Meinung Deutschlands durchzusetzen, denn einem großen Teil nicht nur unserer reaktionären Presse war die habsburgische Brille, durch die wir zu unserem Schaden den Balkan verzerrt betrachtet hatten, auf der Nase festgewachsen. Vor den übrigen taten sich natürlich die deutschnationalen Edelinge eine Güte an, indem sie das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen als „Kastelbinderland“ zu beschimpfen pflegten. Hat es mit dieser geist- und kenntnislosen Ahnprecheri von oben herab ein Ende, so ist auch der Vorfall mit dem von einem Sicherheitsorgan blau und braun geschlagenen Manne, der eben in der Stupfthina vorgezeigt wurde, kein genügender Anlaß zu neuen Ausbrüchen des Pharisäertums, denn daß auf keiner deutschen Polizeiwache geprügelt werde, glaubt nur ein Maidling, und daß auch Schlimmeres vorfällt, zeigt die sozialdemokratische Interpellation wegen des in einem deutschen Zuschauers zu Tode mißhandelten Gefangenen. Vor allem aber regnete es in den ersten Jahren nach 1918 „lachendige“ Prophezeiungen, daß der südslawische Staat, dessen Schaffung man für eine pure Gemeinheit der Entente hielt, in Wäldern aus dem Leim gehen werde. Heute sind solche Phantasien fast allgemein der Einsicht gewichen, daß es sich bei dem Zusammenstoß der Serben, Kroaten und Slowenen um ein historisch notwendiges und bedeutsames Ereignis handelt, ähnlich wie bei der nationalen Einigung der Deutschen und Italiener, und daß wir doch nicht ganz auf dem rechten Wege waren, als wir von 1914 bis 1918 zugunsten des glorreichen Hauses Habsburg-Losbringen diesen geschichtlichen Verschmelzungsprozeß zu hindern unternahmen und dafür mit zwei Millionen Toten und einigen nicht kleinen Provinzen zahlten. Selbst Paul Lenich, dem lange die Ausspielung der Kroaten gegen die Serben und die Verheerung der Bulgaren wider die Serben der Inbegriff politischer Weisheit war, erkannte in einem der letzten Artikel, die er vor seinem Tode schrieb, an, daß der Zusammenbruch der Donaumonarchie im slawischen Süden die Bahn zu einer aufsteigenden Entwicklung freigemacht habe, und daß ein größeres Südslawien, das auch Bulgarien an sich ziehe, sehr wohl auch im deutschen Interesse liege.

Seit es kein Oesterreich-Ungarn mehr gibt, das auf dem Balkan „präponderant“ werden will, trennt uns Deutsche nichts von den Südslawen. Im Gegenteil! Sich freundschaftlich zu diesem zukunftsreichen Volk stellen, heißt lediglich an gute, alte Ueberlieferung anknüpfen, die einen Goethe, einen Jakob Grimm, einen Wilhelm v. Humboldt zu begeisterter Beschäftigung mit dem serbischen Volkslied trieb, und wenn Kroaten und mehr noch Slowenen deutschen Geistes einen starken Hauch verspürt haben, so verschlossen sich auch die Serben nie der deutschen Bildung und Gestaltung; die internationale Verkehrssprache fast im ganzen slawischen Süden ist deutsch. Die Schwärme deutscher Südslawenfahrer, die in steigendem Maße Dalmatien dem Reich Russolins vorziehen, helfen bereits zwischen beiden Völkern Fäden spinnen. Aber auch die wirtschaftliche Verknüpfung zwischen Deutschland und Südslawien wird mit jedem Jahr enger. Von der gesamten südslawischen Einfuhr entfielen 1924 8,30, 1925 9,90 Proz. auf Deutschland, das damit unter den Exportländern Südslawiens von der fünften an die vierte Stelle rückte. Von der südslawischen Ausfuhr nahm Deutschland 1924 4,08, 1925 7,15 und 1926 9,27 Proz. auf und sprang derart in drei Jahren unter den Exportländern Südslawiens von der siebten an die fünfte Stelle. Der beste Kitt enger Beziehungen zwischen beiden Ländern ist die Umwandlung des vorläufigen Handelsabkommens von 1922 in einen regelrechten Handelsvertrag, über den demnächst die Besprechungen beginnen. Nur gilt es auf der Hut zu sein, daß nicht auch hier wie im Verhältnis zu Polen die Rücksicht auf deutsche Großgrundbesitzerinteressen den Karren in den Dreck schiebt; es fehlt in Südslawien nicht an Klagen, daß Deutsch-

Um die mecklenburgische Linkregierung

Die Kommunisten im Rücken!

Schwerin, 1. März (Eig. Drahtbericht)

Am Dienstag begann im mecklenburgischen Landtag die zweite Sitzung des Staatshaushaltsplanes für 1927/28. Die Beratungen sind insofern von besonderem Interesse, als mit ihrem Abschluß eine Entscheidung über die Existenz der gegenwärtigen Regierung herbeigeführt werden wird; denn im Hauptausschuß ist der Haushaltsplan mit allen gegen die Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten abgelehnt worden. Die Kommunisten und Wirtschaftsparteiler stimmen mit den Deutschnationalen, der Volkspartei und den Balthischen gegen den Etat. Die Wirtschaftsparteiler bilden bei der für Mittwoch zu erwartenden Entscheidung das Zünglein an der Waage. Es ist möglich, daß sie im Hauptausschuß eingenommene Stellung nach einigen Konzessionen durch die Regierung ändern. In diesem Falle würde die Regierung bei vollständiger Anwesenheit der Abgeordneten mit 26 gegen 24 Stimmen aus dem Kampf hervorgehen.

Eine schwere Grubenexplosion

25 Bergleute verletzt

Sam, 1. März (Eig. Drahtber.)

Auf der Zeche de Wendel, in der Nähe von Sam, ereignete sich am Dienstag vormittag eine schwere Schlagwetterexplosion, bei der viele Beamte und Arbeiter schwer verletzt wurden. Der Korrespondent des „Soz. Pressedienstes“ erzählt hierzu, daß die Ursache der Grubenexplosion bisher noch nicht festgestellt ist. Die Gerüchte, daß die Explosion durch Fahrlässigkeit eines Bergarbeiters entstanden sei, werden von der Zeche entschieden zurückgewiesen. Vermutlich sind bei dem

land neuerdings der Einfuhr geschlachteter Schweine einen Kiegel vorzuschieben suche.

Was die Belgrader Regierung bemog, eine Besserung der ohnehin guten Beziehungen zu Deutschland anzustreben, ist einmal Italien, das durch den Protektionsvertrag mit Albanien seine imperialistischen Karten ganz ungeheuer aufgedeckt hat. Dem Faschismus gegenüber fuhlt man sich auch durch gleiches Leid verbunden, da die Kroaten und Slowenen in Istrien und im Kustenland genau so niedertrachtig gepiesackt werden wie die Deutschen in Sudtirol. In diesem Zusammenhang muB eine politische Annaherung zwischen Berlin und Belgrad auch fur die mehr als 500 000 Deutschen im Sudslawenstaat Bedeutung gewinnen, denen es, was Wahrung ihres Volkstums anlangt, in der Wojwodine zwar besser geht als ehemals unter der magyarischen Gewaltherrschaft, doch nicht so gut, und in Slowenien erst recht nicht, wie es in Ordnung ware.

Wesentlich aber als der VorstoB Italiens auf dem Balkan hat auf die Belgrader Stimmung Deutschlands Verstandigung mit Frankreich samt seinem Eintritt in den Volkerbund gewirkt. Neben der Kleinen Entente gilt in Sudslawien Frankreich noch immer als der Staat, an den man sich halten muB, um das 1918 Geschaffene zu behaupten. Ohne Frankreichs Zustimmung kommt Sudslawien Deutschland keinen Schritt entgegen. Darin werden alle Verfechter von Locarno und Thoiry einen Grund mehr fur die Richtigkeit ihrer Politik sehen, denn wenn die AnschluBfrage einmal auf der Tagesordnung steht, ist der junge Slawenstaat im Sudosten wichtiger als vielfach geglaubt wird. Fallen die GrenzpaBste zwischen Deutschland und Osterreich, so sind das sudslawische Konigreich und die deutsche Republik unmittelbare Nachbarn. Unter den Slowenen aber erinnern sich nicht wenige alldeutscher Kraftstoffeleien, die Triest als deutschen Hafen begehren und seines slawischen Hinterlandes nicht achteten. Die Befurchtung, daB der gewaltige deutsche Siebzig-Millionen-Blod auf den slowenischen Gurte, der das Deutschum von der Adria trennt, bis zum ZerreiBen drucken konnte, hat denn im Laibach zu der Forderung gefuhrt, daB im Fall des Anschlusses Karnten an Sudslawien abgetreten werde, obwohl es sich vor sechs Jahren im Plebiszit fur Osterreich erklart hatte. Aber einem Staat, dessen Geburtsurkunde das Kennwort Selbstbestimmungsrecht der Volker tragt, kande es ubel an, Gepflogenheiten des Wiener Kongresses von 1815 zu empfehlen, der Nationen und Nationalteile wie Hammelherden verschachtete. Nur wenn im Westen die Politik des Ausgleichs und der Versohnung ehrlich und eifrig fortgesetzt wird, gibt es auch im Sudosten blauen Himmel und heiteres Wetter. Wenn nicht, dann nicht.

Macdonald gegen Mussolini

London, 1. Marz (Eig. Drahtb.)

In einem aufsehenerregenden Artikel des „Evening Standard“ vom Dienstag setzt sich Macdonald mit den Gefahren der Politik Mussolinis auseinander. Mussolinis Verachtung fur den Volkerbund sei kein Geheimnis. Seine auswartige Politik werde einzig und allein im Interesse des italienischen Imperialismus gefuhrt, und er denke weder an den Volkerbund noch an die Volkerbundsmaximierung, wenn er sein Auge auf den Balkan, Kleinasien, Tunis oder irgendeinen anderen Erdteil wende. Wenn es seinen Planen passe, wurde er morgen den Krieg beginnen. Im gegenwartigen Augenblick verfolge er zwei verschiedene, gleichzeitige gefahrliche politische Linien. Er verlange jedesmal, wenn die GroBmachte irgendein Abkommen treffen, seinen Preis fur seine Zustimmung, und zweitens seinen schwacheren Nachbarn, wie Albanien, Jugoslawien gegenuber mache er platzlich Ueberfalle, erlasse Ultimaten und spiele mit dem Schwert. Solange es einen Mussolini gebe, konnte man nicht hoffen, daB sich auf dem Balkan das Gefuhl der Sicherheit einstelle. Balkan-Allianzen seien neuerdings schon eine europaische Gefahr geworden. Diese allgemeine Unsicherheit werde durch zahlreichere Vertrage, die Italien abgeschlossen hat, noch erhohet. Es sei kein Zweifel, daB einzelne dieser Vertrage Geheimklauseln und Geheimvereinbarungen enthalten.

Macdonald erklart: Mussolinis Gesamtpolitik sei eine ernste Drohung fur den Frieden. Niemand konnte heute erkennen, wohin die Mussolinische Politik noch fuhren werde.

London, 1. Marz (Eig. Drahtb.)

Der Generalrat der konservativen Landesorganisation beschloB am Dienstag mit der Aufkandigung der geplanten Einfuhrung des gleichen Wahlrechts fur Frauen wie Manner. Die Konferenz nahm eine Resolution an, in welcher der Generalrat der konservativen Landesorganisation eine Auffassung dahin ausspricht, daB im gegenwartigen kritischen Augenblick keinerlei Antrag zu einer baldigen Ausdehnung des Wahlrechts fur Frauen bestehe. Damit kann Baldwin's Vorlage auf Erweiterung des Frauenwahlrechts von 30 auf 21 Jahre als erledigt gelten.

Der Zwist mit Polen

Der deutsche Gesandte in Warschau Kautzer hat sich nach eingehenden Besprechungen mit den leitenden Personen der polnischen Regierung einige Tage in Berlin aufgehalten und ist am Dienstag wieder nach Warschau zuruckgekehrt. Das Ergebnis seiner Verhandlungen mit dem polnischen Ministerprasidenten Pilsudski und dem polnischen Aussenminister Jaleski geht dahin, daB die polnische Regierung sich in der Frage, die den Grund des gegenwartigen Konflikts bilde, namlich in bezug auf die Ausweitung des Wahlrechts, nicht so recht zuganglich zeigt. Dem deutschen Wunsch nach einer bindenden Regelung dieser Materie wird von polnischer Seite entgegengehalten, daB die Aus-

Der Kampf um Asien

RuBland gegen England!

Saifa, Ende Februar (Eig. Bericht)

Die Gefahr der bolschewistischen Propaganda in Asien bildet augenblicklich wieder ein beliebtes Thema der englischen Presse. Es handelt sich bei diesen Alarmrufen keineswegs um das Spiel von Zufallen, sondern um ein wohluberlegtes, geschickt eingefadeltes System. Es dient dazu, die groBen Manover zu verschleiern und die eigentliche Offensive vorzubereiten, die sich in der asiatischen Nachkriegspolitik Englands stets gegen RuBland, aber im Augenblick nicht gegen RuBland selbst richtet, sondern den diplomatischen Aufmarsch Englands in Asien gegen Moskau vorbereitet.

RuBland steht im Augenblick nur an einer Stelle, und zwar in China, direkt gegen England. England hat auch auf diesem Teil der Kampffront einen Ruckzug antreten muBen. Es hat auch zweifellos stark an politischem Prestige und wirtschaftlichem EinfluB im fernem Osten verloren, aber Englands Ruckzug in China ist nur von jener Art, der durch eine Aenderung taktischer Methoden wieder gutgemacht werden kann und auch wieder gutgemacht wird. Diese Reparatur geschieht von englischer Seite nicht nur an der Stelle, an welcher der Dammbrech erfolgt ist. Im Gegenteil: die englische Politik ist seit langem nie so eifrig wie jetzt an der Errichtung der gigantischen Staatenmauer tatig gewesen, die ein von England beeinflusstes Staatengebilde vom Indischen bis zum Atlantischen Ozean schaffen soll.

RuBlands asiatischer Volkerbund war dazu bestimmt, dieses Werk in seinen Anfangen zu zerstoren. Es ist ein schlechtes Zeichen fur das Prestige und die Einwirkung der Kraft, die Moskau im Orient genieBt, daB ein leiser StoB Englands in Angora genugt hat, um das Kartenhaus umzuwerfen. Die Partner RuBlands bei dem asiatischen Locarno sind tatsachlich drauf und dran, einer nach dem anderen ihren Unterschlupf unter den Fittichen Englands zu suchen, denn England garantiert ihnen zwar nur eine Scheinfreiheit, aber Sicherheit fur ihre Thronen und eine ausgiebige Existenz, Garantien, die ihnen die Sowjetregierung nicht zu bieten vermag.

Die Politik des Orients hat — und das darf man nicht ver-

gessen — auf die Dauer nicht viel fur Ideologen ubrig. Die Anschauungswelt des Orientalen wurzelt vollig im Praktischen und er wird stets das KompromiB mit dem groBeren unmittelbaren Vorteil selbst den schmerzhaftesten Zukunftsperspektiven vorziehen. Aus dieser Mentalitat ist der sichtbare Ruckzug zu erklaren, den RuBlands EinfluB im Mittleren Ozean erfahren hat. Heute liegt Persien, die erste Macht, die die Sowjetregierung politisch anerkannt hat, im Handelskrieg mit RuBland. Die Freundschaft mit der Turkei hat sich ebenfalls aus wirtschaftspolitischen Grunden sehr abgekuhlt. Auch Afghanistan, an dessen Beeinflussung als Einfallstor nach Indien eine Zeitlang von der Komintern mit Hochdruck gearbeitet worden ist, hat die Nachricht vom AbschluB eines Geheimvertrages mit RuBland in einer Form abgelehnt, die absolut fur die Wahrheit duert. Ebenso die anderen Staaten des nahen Orients sind im Augenblick von einer Bolschewistenpanik ergriffen, deren geistiges Zentrum nicht allzu weit vom Londoner Foreign Office zu suchen ist. Agypten bereitet bereits eine besondere Organisation zur Bekampfung des Kommunismus vor und verweist jeden der Sympathien mit der 3. Internationale verdachtigen Auslander erbarmungslos aus dem Lande. In Transjordanien wird eine geheimnisvolle Expresorganisation offen der Forderung durch Moskau bezichtigt. Eine bessere Atmosphare kann sich England fur seine nahsten Absichten nicht wunschen und selbst die stets nordelnden Araber Palastinas fangen an, unter dem Einbruch der Ereignisse in China sich offen zu England, dem Schutzwall vor der kommunistischen Flut, zu bekennen.

England wird angesichts dieser Gruppierung in die Lage versetzt werden, seine Orientplane um ein betrachtliches Stuck weiter zu bringen. Seine Chancen in dem groBen Spiel um die Behauptung seiner Stellung als asiatisch-afritanische Macht stehen zurzeit gunstiger als je nach dem Kriege. RuBland muBte in dieser Phase des Kampfes den Kurzeren ziehen, weil England als der an auBeren und psychologischen Machtmitteln Starkere in der Lage war, die Zeit fur sich arbeiten zu lassen, ein Faktum, das von allerhochster realpolitischer Bedeutung ist; denn in orientalischen Angelegenheiten hat derjenige, der zu warten versteht, vor allem aber warten kann, den Kampf bereits zur Halfte gewonnen.

Zeitungen und Notgesetz

Einheitsfront aller Gewerkschaften!

Das Kernstuck des Notgesetzentwurfs der Reichsregierung ist der § 11 Absatz 3 der geltenden Arbeitszeitverordnung, wonach bisher der Arbeitgeber bei Duldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit strafrei blieb. Der Regierungsentwurf will diese Bestimmung kunnftig beseitigen. Gegen dieses Kernstuck des Entwurfs, gegen den einzigen kleinen Fortschritt, den die Regierungsvorlage bringt, wird von den groBen Zeitungen Sturm gelassen. Sollte diese Kampagne zur Erhaltung der Straffreiheit Erfolg haben, dann wurde der Notgesetzentwurf, der an sich schon eine Herausforderung der Arbeiterschaft darstellt, vollig unertraglich.

Die Befurworter der Beibehaltung der Straffreiheit fur freiwillige Mehrarbeit erklaren, der Regelfall des § 11 Absatz 3 mache den Zeitungsdruckereien die Herausgabe von aktuellen Blattern am Sonntagmorgen unmoglich und stelle eine starke Belastung des Zeitungsgewerbes dar. Genauere Angaben daruber, wie so praktisch die Beseitigung der freiwilligen Mehrarbeit in den Zeitungsbetrieben zu unertraglichen Zustanden fuhrt, sind bis jetzt noch nicht ins Treffen gefuhrt worden. Mit ein paar allgemeinen Hinweisen auf die mit der Streichung des § 11 Absatz 3 vielleicht fur den Anfang verbundenen Schwierigkeiten kann aber unmoglich die Beibehaltung der Straffreiheit begrundet und gerechtfertigt werden; denn gerade die Duldung und Annahme freiwilliger Mehrarbeit ist eine der Hauptursachen fur die Ueberhandnahme gewesen. Mit ihr ringt das Glend an. Die Beseitigung der Straffreiheit ist deshalb wichtig genug, daB die Durchbrechung dieser Befreiung durch irgendeine Ausnahmebestimmung zugunsten des Zeitungsgewerbes in Anbetracht der mit dieser Durchbrechung verbundenen unvermeidlichen Folgen abgelehnt werden muB. Nach den Zeitungen wurden sich sofort andere Gewerbezweige, z. B. die Banken, melden und ebenfalls eine Ausnahmebestimmung fur sich beanspruchen.

Die Arbeiterschaft hat gewiB kein Interesse daran, die groBen Zeitungsbetriebe in Schwierigkeiten zu sturzen und zu klabbern. Bei der Arbeiterschaft will niemand, daB die groBen Sonntagsausgaben verschwinden, denn gerade an den Sonntagen kann das Lesebedurfnis der breiten Massen befriedigt werden. Auch ist es richtig, daB gerade die Sonntagsausgaben die Hauptursache der Inflation enthalten mussen. Aber alles das ubert nichts daran, daB nach dem ZerreiB der Leute, die die Zeitungsbetriebe kennen — vor allem der Druckereiarbeiter — groBe aktuelle Sonntagsausgaben auch ohne freiwillige Mehrarbeit moglich sind. Sie sind deshalb moglich, weil zum allergrOBsten Teil der Inhalt der Sonntagsausgaben aus Material besteht, das bereits wahrend der Woche fertiggestellt werden kann. Der Hauptinhalt der Sonntagsausgaben ist nicht im eigentlichen

Sinn des Wortes aktuell. Das wirklich Aktuelle macht nur einen Bruchteil der Sonntagsausgabe aus. Durch eine bessere Regelung des Vordrucks kann fur den Sonnabend eine gewaltige Entlastung geschaffen werden. Kann man nicht auch im Zeitungsgewerbe etwas mehr rationalisieren? Bessere Verteilung der Auftrage sichert standige Arbeit. Diese und nicht Ueberstunden-schieberei ist notwendig. SchlieBlich kann auch der Inseratentunde ebenso wie der Kunde anderer Geschafte so erzogen werden, daB er seine Bestellungen rechtzeitig aufgibt. Fur ganz besondere Ausnahmefalle, fur Tage groBer bedeutungsvoller politischer Verhandlungen, wie z. B. wahrend der Locarno-Verhandlungen und dergleichen, wird naturlich auch einmal vorubergehend eine Ausnahme gemacht werden konnen. Eine generelle Ausnahmebestellung des Zeitungsgewerbes aber gegenuber der Aenderung des § 11 Absatz 3 der Arbeitszeitverordnung ist nicht notwendig. Von den groBen Zeitungsverlagen sollte man erwarten, zunachst einmal den Versuch zu machen, auch trotz der Beseitigung der Straffreiheit bei Duldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit groBe und aktuelle Sonntagsausgaben herauszubringen. Die Zeitungsverlage sollen einmal zeigen, was sie konnen. Man verlange von ihnen nichts Unmogliches. Jedemfalls sind die vielleicht fur den Anfang sich einstellenden Schwierigkeiten nicht entfernt so groB, daB sie fur die groBen demokratischen Zeitungsverlage das Beziehen einer Hilfsstellung zugunsten der Feinde des Notgesetzes rechtfertigen.

*

Die Veroffentlichung des Notgesetzentwurfs der Reichsregierung hat in der gesamten Arbeiterschaft eine so starke Beunruhigung ausgelost, daB die Gewerkschaftsorganisationen aller Richtungen mit Protesten aus dem Lande formlich bestrumt werden. Arbeiter, Angestellte und Beamte fordern von den Gewerkschaften, daB gegen die Verschlechterung der Arbeitszeitbestimmungen und gegen das Ueberhandnehmen aufs scharfste Front gemacht wird. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ist deshalb am Dienstag abermals mit den Spitzenorganisationen der ubrigen Gewerkschaften in Verbindung getreten, damit dem Drangen der gesamten Arbeiterschaft auf Sicherung des Achtstundentages auf neue Rechnung getragen wird. Die notwendigen Schritte dazu sind bereits eingeleitet.

Die Bewegung in der Arbeiterschaft zur Verkurzung der Arbeitszeit ist so machtig angewachsen, daB trotz des Burgerblods durch den Druck von unten die Einheitsfront der Gewerkschaften im Kampf um die Arbeitszeit neu gestarkt worden ist.

meisungen als eine innere Angelegenheit jedes Staates zu betrachten und man auBerdem nicht wunscht, durch irgendwelche Bindungen die Moglichkeit weiterer vor Schiedsgerichten oder anderen internationalen Instanzen auszutragender Konflikte zu schaffen. Trotzdem werden auf Grund der Ruckfrage, die der Gesandte Kautzer in Berlin gestellt hat, die Bemuhungen fortgesetzt, mit der polnischen Regierung zu einer Verstandigung zu gelangen, die eine Wiederannahme der Wirtschaftsverhandlungen ermoglicht. Kautzer wird nach seiner Ruckkehr in Warschau zunachst eine Besprechung mit dem polnischen Aussenminister haben. Weitere Besprechungen sind zwischen dem deutschen Aussenminister und dem polnischen Minister Jaleski anlasslich der Ratstagung in Genf vorgesehen.

Angesichts der Schwierigkeiten, eine bindende Regelung in der Ausweisungsfrage allein herbeizufuhren, durften die weiteren Vorstosser von deutscher Seite dasingehen einen Komplex von

Fragen aus dem Gebiet der Handelsvertragsverhandlungen herauszunehmen und hieruber zunachst ein grundsatzliches Einverstandnis zu erzielen. Es sind das besonders die Fragen auf dem Gebiet des Niederlassungsrechts, die mit der Ausweisungsfrage zusammenhangen. Die unmittelbare Losung der Ausweisungsangelegenheit bildet dabei nach wie vor das schwierigste Kapitel, da man auf deutscher Seite in irgendeiner Form eine Sicherung gegen die Fortsetzung der polnischen Ausweisungspraxis haben mochte, wahrend Polen eine Beschrankung seiner staatlichen Befugnisse in diesem Punkt nicht zugestehen will. Es ware jedenfalls sehr erfreulich, wenn es dem diplomatischen Geschick der mit den Verhandlungen betrauten deutschen Staatsmanner gelingen wurde, fur dieses schwierige Problem eine beiden Teilen annehmbare Losung zu finden und damit die Wiederannahme der Verhandlungen zu ermoglichen, an deren baldiger Durchfuhrung beide Teile ein starkes Interesse haben.

Berlins neues Theaterviertel

Der Zug der Bühnen nach dem Westen / Max Reinhardts Zukunftspläne / Der Kurfürstendamm, Berlins Piccadilly / Unbelebt gewordene Theater / Historische Gärten dramatischer Kunst Das Schicksal der alten Bühnenhäuser

Prof. Max Reinhardt plant die Erbauung eines neuen Theaters am Kurfürstendamm in Berlin.

Es ist jetzt ungefähr ein halbes Jahrhundert her, seit Paul Lindau seinen Roman „Der Zug nach dem Westen“ geschrieben hat, ein einst viel gelesenes Buch, dessen Titel zum Schlagwort geworden ist. Man weiß, daß die in ihm charakterisierte Erscheinung nicht auf Berlin beschränkt ist; in London und Paris herrscht der gleiche, gewissermaßen magische und geheimnisvolle Drang der Reichen und Gebildeten nach dem Westen der Stadt. Aber in keiner der drei europäischen Weltstädte hat der Zug nach dem Westen ein so stürmisches Tempo eingeschlagen wie in Berlin. Man kann darin zwei Perioden deutlich unterscheiden. In der ersten, die mit dem Beginn des Weltkrieges und mit der seither eingetretenen größeren Seßhaftigkeit der Bevölkerung einigermaßen ihren Abschluß fand, zogen die Berliner, die es im Zentrum, im Norden und Osten zum Wohlstand gebracht hatten, in die stillen, vornehmeren Stadtviertel der ehemaligen westlichen Vororte. Die zweite Periode, ganz anders geartet, setzte, wenn auch anfangs noch nicht klar zu erkennen, schon ein bis zwei Jahre vor dem Kriegsausbruch ein, trat aber erst nach Friedensschluß ganz unverkennbar in Erscheinung und hat seit der Wiedereinführung der Goldwährung in geradezu stürmischem Tempo die Abwanderung aus der großen Gegend, der Gaststätten und Kunstbetriebe nach dem Westen offenbar gemacht. Mit anderen Worten: den oberen zehn Prozent, richtiger gesagt Hunderttausend sind mehr und mehr alle Unternehmungen nachgezogen, die von der Befriedigung der Bedürfnisse dieser Oberschicht der Biermillionenstadt leben wollen und leben müssen.

Auch das Theater hat den unaufhaltsamen Zug nach dem Westen mitgemacht. Als vor dreißig Jahren Bernhard Sebring das große und schöne Theater des Westens baute, war das eine Zukunftsspekulation; denn das Haus lag, obgleich nur drei Minuten vom Bahnhof Zoologischer Garten entfernt, n. h. „weit draußen“, und die Direktoren, die dort einander folgten, hatten alle schwer zu kämpfen, unter ihnen auch Alois Brach, bei dessen wirtschaftlichem Zusammenbruch ein Witzblatt, frei nach Goethe, der damals der Namenspatron dieses Theaters war, folgenden launigen Vers brachte:

Kennt du das Haus?
Auf Säulen ruht sein Dach,
Und darauf ruhen Hypotheken, ach!
Und leere Sessel hat es überdies;
Wirft du sie fällen können, Alois?

Heute bildet der Bahnhof Zoologischer Garten den Brennpunkt des Berliner Vergnügungsviertels, und eines Weltstadterkehrs, wie ihn kein Punkt der Altstadt aufzuweisen hat. Der benachbarte Kurfürstendamm steht im Begriff das Piccadilly von Berlin zu werden, wo Theater, Lichtspielhäuser, Tanzpaläste, blendende Cafés und Lujuzrestaurants in bunter Reihe Haus an Haus liegen. Daß angesichts dieser Entwicklung eine künstlerische Persönlichkeit mit so weitem Blick wie Max Reinhardt daran denkt, den Schwerpunkt seiner Bühnen nach dem Kurfürstendamm zu verlegen, ist nicht weiter verwunderlich. Mit seiner Komödie, diesem kleinen Lujuztheater von erlesenem Geschmack, hat er schon vor einigen Jahren hier, unmittelbar neben dem gleichfalls mondänen Theater am Kurfürstendamm, wo jetzt Saltenburg regiert, einen Vorposten errichtet. Das jetzt im Zusammenhang mit seinen neuen Theaterbauplänen genannte Grundstück liegt zwar einige Kilometer von der Komödie entfernt im äußeren Teil des Kurfürstendamms; aber die fortschreitende weltstädtische Entwicklung bis dort hin ist nicht zweifelhaft und nur eine Frage der Zeit.

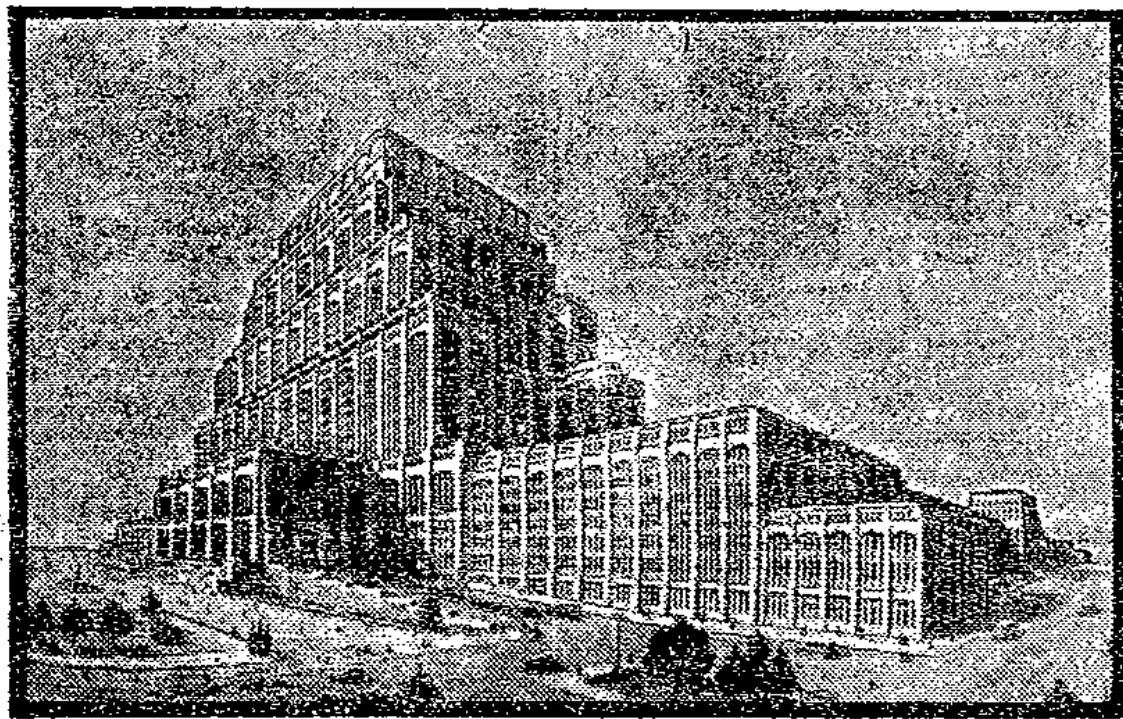
Die gleichzeitig aufgetauchte Meldung, daß Reinhardt nach der Erbauung seines neuen Hauses das Deutsche Theater und die ihm benachbarten Kammerpiele zu verkaufen oder zu verpachten gedenke, ist zwar demontiert worden; aber kein Kenner der Ber-

liner Theaterverhältnisse zweifelt daran, daß an Reinhardt in nicht mehr ferner Zeit die Notwendigkeit herantreten wird, sich von dieser klassischen Stätte des deutschen Dramas zu trennen. Denn es ist unverkennbar, daß im letzten Jahrzehnt die im alten Berlin gelegenen Theater unbeliebt geworden sind. Das gilt besonders für die östlich der Friedrichstadt liegenden Bühnen, von denen beispielsweise das Residenz-Theater in der Blumenstraße, Jahrzehnte hindurch ein ausgeprochen mondänes Theater, auf das Niveau einer Vorstadtbühne herabgesunken ist. Auch Häuser wie das Thalia-Theater in der Dresdenerstraße, das Theater in der Kommandantenstraße und das Zentraltheater in der Alten Jakobstraße können im wesentlichen nur noch mit kleinbürgerlichem Publikum auf volksbühnenhafter Grundtage rechnen. Sie sowohl wie die in der Friedrichstadt belegenen Theater sind meist veraltete Häuser von einer verblühten Eleganz, der alles Festliche fehlt, Musentempel mit unbequemen, unzeitgemäßen Einrichtungen, die auf ein elegantes weltstädtisches Publikum keine Anziehungskraft mehr auszuüben vermögen. Es kommt hinzu, daß eine neue Generation herangewachsen ist, die von der altbewährten Tradition mancher dieser Häuser nichts mehr weiß und nichts wissen will, und die in ihnen den festlichen Rahmen vermisst, ohne den für so Viele der Theaterbesuch keinen Reiz bietet.

Auch das Deutsche Theater macht in dieser Beziehung keine Ausnahme, obwohl es sich bisher als erste literarische Bühne Berlins seinen Rang noch zu wahren gewußt hat. Aber es kommt hinzu, daß es, wenn auch in der Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße und des Fremdenviertels, in einem toten Winkel liegt, und daß die Schumannstraße, die durch diese Kunststätte weit über Berlins Grenzen hinaus berühmt geworden ist, schwer zu finden ist. Das Haus selbst ist ein alter Bau; seine Sitze sind eng und unbequem; der Weg vom Westen Berlins, wo das Publikum des Deutschen

Theaters vorwiegend wohnt, nach der Schumannstraße ist weit und lästig. Das gleiche gilt für das ihm benachbarte Vestingtheater, das zwar nicht so alt wie das Deutsche Theater ist, aber im kommenden Jahr auch schon vier Jahrzehnten der dramatischen Kunst dient. Auch dieses wird eines Tages dem Raumbedürfnis des industriellen Weltunternehmens weichen müssen, dem das Haus schon gehört, und dessen Zentralverwaltung sich nebenan befindet. Zu den veralteten Bühnenhäusern gehört auch das vor nunmehr 44 Jahren von Ludwig Barnay begründete Berliner Theater in der südlichen Charlottenstraße, dessen Schicksal sich in nicht allzu ferner Zeit wohl gleichfalls erfüllen wird, sowie das seit dem Jahre 1864 bestehende Wallner-Theater im Osten Berlins, ein Bühnenhaus von für diese weit zurückliegende Zeit beträchtlicher Größe, das gleichfalls längst eine kleinbürgerliche Unterhaltungsstätte ohne irgendwelche künstlerischen Ansprüche geworden ist. Einige kleinere, eigentlich nur aus Sälen bestehende Bühnen wie das Trianon-Theater am Bahnhof Friedrichstraße, das Kleine Theater Unter den Linden und das Lustspielhaus in der südlichen Friedrichstraße sind trotz ihrer günstigen Lage inmitten des Fremdenverkehrs schon seit einigen Jahren nur schwer über Wasser zu halten, und ihr Niveau sinkt unter oft wechselnden Direktionen von Spielzeit zu Spielzeit.

Nur die Staatstheater, sowohl das Opernhaus Unter den Linden wie das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, werden sicherlich noch auf lange Zeit hinaus durch ihre architektonische Bedeutung im Herzen Berlins verbleiben. Was aus den genannten übrigen und noch einigen anderen Bühnenhäusern in der Altstadt werden wird, läßt sich nur vermuten; sicherlich werden sie aber in fünf, längstens in zehn Jahren aufgehört haben, irgendwelche künstlerische Bedeutung und eine dramatische Mission zu erfüllen. Einzelne dieser Gebäude werden wohl der Spitzhacke verfallen, andere mögen zu Vergnügungstätten minderen Grades herabsinken — ihre theatralische Sendung haben sie jedenfalls bald ausgespielt. In einer Zeit, in der die Kinos zu Palästen geworden sind, kann die Schaubühne auf die Dauer nicht im Gewand des Aschenbröckels einhergehen. Berlins künftige Theater werden im Westen liegen, und sie werden auch äußerlich den Ansprüchen einer Zeit gerecht werden müssen, die weltensfern von jener Epoche ist, in der die meisten Berliner Bühnenhäuser entstanden sind.



Das Projekt des Zentralbahnhofs für Groß-Berlin

unterliegt gegenwärtig einer Begutachtung der Reichseisenbahndirektion. Der von dem Berliner Ingenieur Schammer entworfene Plan sieht am „Gleisdreieck“ ein neues Riesengebäude vor, welches über den eigentlichen Bahnhofsräumen und Verwaltungslokalen moderne Hotel- und Büroräume, Ausstellungs- und Messehallen, im 19. und 20. Stockwerk eine Straße mit Verkaufs-

läden und in 150 Meter Höhe ein Konzertkaffee und Dachgärten enthalten soll. Unmittelbar über den Bahnhofshallen soll ein Weltvariété eingebaut werden. Ob das Projekt in vollem Umfange durchgeführt wird, bleibt abzuwarten; eine Neuregelung und Zentralisierung des Berliner Eisenbahnverkehrs ist auf jeden Fall eine dringende Notwendigkeit.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirakauer

19. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Werden Sie hierbleiben!“ schmetterte der Alte. „Werden Sie sich hier nicht fortzuziehen, Sie unverkennbare Brautjungfer!“ Amütig unmutig blickte sie über die Schulter zu dem Krakeeler zurück.

„Sie haben mir gar nichts zu sagen, Sie alter Brummbar. Und Anreden in diesem pöbelhaften Fuhrmannston bin ich nicht gewöhnt, verstanden? Sie sind hier eben nur ein geduldeter Gast wie ich. Zu sagen hat mir nur dieser liebe Junge was. Und der weiß, was einer Dame gebührt.“

Damit kam sie zu Bobs Entsetzen auf ihn zu, legte ihm beide Hände auf die Schultern, sah ihm tief in die Augen und flötete lieblich: „Und wir beide sind gut Freund, geht?“

Vor sich hinschimpfend war Jeremia ihr gefolgt. Jetzt stand er und blickte auf das idyllische Bild.

„Hm,“ machte er nur. „Aber die Art, in der er es machte, bewirkt, daß Bob schließlich in den Erdboden versunken wäre. Der Wunsch blieb unerfüllt. Broof senior hatte das Haus solide gebaut. Es blieb Bob nichts übrig, als die beiden kleinen Hände, deren zutrauliche Berührung ihn bis ins Mark wohlwiegend durchglühte, von seinen Schultern zu lösen, ganz sanft, und vorwurfsvoll zu äußern: „Aber liebste, bestes, einziges Fräulein, das geht doch nicht. Das geht doch wirklich nicht.“

Da wandte sie sich an Konrad: „Gehen Sie doch hinaus, Sie alter Störenfried. Er geniert sich nur vor Ihnen, der schäblichste Kleine Vorhin im Auto war er viel netter.“

Hier beging Bob wieder einmal einen kleinen Verrat. Sie hatte ihm den Rücken gekehrt, als sie Jeremia anredete. Und hinter diesem Rücken, hinter diesem verwirrenden, herrlich gezeichneten Rücken, dessen leuchtende Haut atmend durch die dünne Crepe de Chine-Biase hindurchschimmerte, kippete Bob sich einseitig an die Stirn.

Der Alte verstand und nickte ihm über die Schulter Einors zu. Er war ganz Bobs Meinung. Das Mädchen war nicht normal. Weiter nichts. Was sie sagte, machte auf ihn nicht mehr Eindruck, als wenn eine Rakete mitaue

Und um dies auch äußerlich kundzutun, griff er wieder zu dem verwandtschaftlichen „du“, das ihm in den Erregungen dieses Morgens entfallen war.

„Schließ die Tür ab, mein lieber Sohn,“ warnte er. „Und laß diese Person da treiben und jagen, was sie will. Es wäre ein Wunder, wenn solche Verbessrerer es mit der Wahrheit sehr genau nähme.“

Bob seiner gelungenen List, eilte Robert zur Tür des Salons und schloß sie ab. Den Schlüssel barg er in der Hosentasche.

Noch gleich darauf mußte er die Tür wieder öffnen. Denn der Diener klopfte und fragte direkt, ob und für wieviele Personen das Lunch serviert werden solle.

„Für drei,“ befahl Bob.

Der Diener ging.

Konrad aber zeigte groß mit dem Finger auf Einor und fragte, als traue er seinen alten Ohren nicht: „Was, die da soll mit uns essen?“

„Ja,“ entgegnete Broof entschuldigend. „Es muß leider sein. Wir dürfen sie nicht aus den Augen lassen.“

Jeremia hies vor Empörung die glattrasierten roten Backen auf.

„Das ist doch der Gipfel! Ich soll mich mit dieser — dieser Räuberin meiner Tochter an einen Tisch setzen! Jeder Bissen wird sich mir im Munde zu Galle verwandeln.“

„Schade,“ sagte Einor mit ehrlichem Bedauern, „daß Sie solch unfähiger Hegenmeister sind, Daddy. Wenn sich jeder Bissen in ihrem Zaubermunde zu Gold verwandelt würde, könnten Sie mit dieser einen Wahheit das Vögelein bezahlen.“

Bobby wandte sich ab. Es war gut. Denn er lachte Konrad übermäßig zu diesem unangebrachten üblen Scherz.

Jeremia Konrad aber murmelte etwas sehr wenig Salonfähiges.

Als dann gemeldet wurde, daß angerichtet sei, trat Einor unbefangen zu dem Hausherrn, in der nicht mißzu deutenden Erwartung, von ihm zu Tisch geführt zu werden. Um vor dem Diener, der keine Ahnung von dem zweifelhaften oder ungewissen Charakter des Gastes hatte, — denn der Chauffeur war zu striktem Schweigen verpflichtet worden — kein Aufsehen zu erregen, reichte er ihr den Arm und führte sie in das Speisezimmer. Jeremia trottete stumm hinterdrein.

Einor bewunderte den geschmackvollen Raum. Ihr Urteil bewies den Fleiß ihrer Studienjahre auf dem College. Dabei ließ sie sich das Essen mundeln. Im Hause Broof wurde gut gekocht.

Bei ihrem klugen und munteren Geplauder vergaß Robert Broof fast völlig die eigenartigen Umstände dieses Mahles. Er ward von dem fröhlichen Temperament der jungen Dame fortgezogen. Und hätte Einor nicht ihr Glas erhoben und aufmerksam auf die baldige glückliche Heimkehr seiner Braut getrunken, wäre ihm jedes Bewußtsein seiner Gefangenennacht entschwunden.

Doch im übrigen vertief das Lunch ziemlich ungetrüb und hot einem nicht eingeweihten Zuschauer — z. B. dem aufwartenden Diener — den Anblick einer heiter-lustigen Tafelrunde. Wenigstens soweit die beiden jungen Leute in Betracht kamen. Der Alte freilich düfferte vor sich hin, ohne sich wesentlich an der lebhaften Unterhaltung zu beteiligen. Ob sich ihm wirklich jeder Bissen in Galle verwandelte, konnte Bob nicht feststellen, weil er mit seinem weiblichen Gaste allzusehr befaßt war.

Sicher ist dagegen, daß seines Herrn fröhliche Unterhaltungsgabe keinen günstigen Eindruck auf seinen langjährigen Angestellten machte. Denn schließlich war doch immerhin heute nacht ein anderes junges Mädchen auf nicht ganz einwandfreie alltägliche Weise seiner Obhut und diesem Hause entrisen worden. Diese Trübung der Gastlichkeit forderte nach des Dieners Ansicht etwas ernstere Sinn und sichtbare Beschönerung des Gemütes.

Doch sein junger Herr und diese Dame, die da plötzlich hereingeschneit war, nahmen auf seine Gefühle ebenwennig Rücksicht, wie auf die schmerzlichen Empfindungen Mr. Jeremia Konrads. Sie plauderten lebhaft und heiter ohne Unterlaß.

Der farbenlichte Beroneje, der die ganze Längsseite des Zimmers adelte, hatte den Grund zu einem kleinen Kunstgespräch gelegt, der sehr bald nach Benedig, der Wirkungsstätte des Meisters, führte.

„Ja, Einor war voriges Jahr in der Lagunenstadt gewesen. Bob kannte.“

„Sie haben dort gearbeitet,“ erläuterte sie leichtsin.

Robert fuhr zusammen.

„Waren Sie schon in Benedig, Daddy?“ versuchte Einor artig den Alten in die Debatte zu ziehen.

„Ja,“ Es klang, als hüße er nach ihr.

„Ich möchte nämlich schwören, ich bin Ihnen und Ihrer Tochter in dem engen Gang der Seufzerbrücke begegnet.“ kann sie und kniff prüfend die Augen zusammen. „Solch markantes Gesichtsergeißt merkt man sich. Wann waren Sie dort?“

„Zu Ostern,“ grallte Jeremia.

„Ich auch,“ frohlockte sie. „Dann sind wir ja alte Bekannte. Auf Ihr Wohl, alter Bekannter!“ Sie hielt ihm ihr Glas entgegen.

„Sie gehen zu weit,“ warnte Jeremia. Denn der Diener war gerade dranhin.

„Habe ich nicht gesagt, er ist ein Brummbar?“ wandte sie sich nachsichtig an Bobby. „Und alles nur, weil er beweisen soll, wie lieb ihm sein Kind ist. Ja, ja, Elternliebe! Oft ein trauriges Kapitel! Doch, um auf Beroneje zurückzukommen —“

Sie erzählte vom Dagenpalast und den Beronejes, die ihr aierten, mit fesselnder Gegenständlichkeit, Sachkunde und Begeisterung. Und sah dabei lieblicher aus als je.

Auch Robert war vor einigen Jahren mit seinem Vater in Benedig gewesen. Es gab Zusammenkünfte der Meinungen und Gegenseite. Für Einor waren — vom Landschaftlichen abgesehen — natürlich das Schönste in diesem Traum einer Stadt die Fresken der beiden Tagkapellen in der Rosenkranzkapelle der alten Kirche S. S. Giannina und Paolo gewesen.

Robert hingegen verteidigte mit Wärme die Schätze der Krastische, Tizians Assunta und das Altarbild des Bellini. Die Ansichten plähten aufeinander. Es gab einen ehrlichen heftigen Streit, den erst das Ende des Mahles unentschieden beendete. (Fortsetzung folgt)

Öffentliche Versteigerung

Am **Donnerstag**, d. 3. d. Mts., vorm. 11 Uhr, sollen 11, Wallstraße 13/15 1 gr. Segeleacht, 1 Schipwinde, 1 Geimosen mit Wasserpumpe, 1 Schweißapparat, 1 eis. Patentflaschenzug, 1 U-Träger, 1 Schiebkarre, 60 Pakete 2 1/2 bis 3 Zoll Drahtstifte, ca. 8 cbm Kleierbreiter u. ca. 8 cbm 5/8 Zoll Quadrat-hölzer 2780 gegen sofortige Barzahlung versteigert werden
Wenzel
Obergerichtsvollzieher



Spielfarten

gut und billig

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Heute!

Der große Linoleum-Extra-Verkauf zu fabelhaft billigen Preisen im II. Stock

KARSTADT

Luisenlust
Mittwoch: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt u. Tanz frei

Adlershorst
Morgen Donnerstag gr. Tanzkränzchen für Stimmung und Humor sorgt d. beliebte Tanz-Sport-Kap. Als Einl.: „Tante Grete“ m. ihrem Blasorchester. Beginn 8 Uhr



Bauberein Selbsthilfe
e. B. Lübeck

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, dem 9. März, abends 7 Uhr im Lokal Lender, Hundestraße 41.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Bericht des Beirates
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahlen
Die Bilanz liegt zur Einsicht für die Mitglieder bis zum 8. März in der Geschäftsstelle aus.
Der Vorstand.
N.B.: Einlaß zur Versammlung nur gegen Vorzeigung der Zinsbücher oder Markenklebarten.

Am Donnerstag, d. 3. u. Sonnabend, 5. März, find meine

Gasträum
ab 7 Uhr abends geschlossen
W. Dieckmann
Kücknitz (27)

Neue Möbel
auf 12 Monate

Kredit
Stühle, Möbellagen
Breite Str. 21 Hinterhaus (2786)

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königsstraße 24,
Ede Pfaffenstraße
Ich zahle hohe Preise,
da ich (2767)
Selbstverbraucher bin

Kartoffeln
Prima Speisekartoffeln
10 Pfd. 60 Pfg.
W. Preslin, grube 18

Kinder-Bettstellen
von 12.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 85.—
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

Deutscher Verkehrsband
Ortsverwaltung Lübeck

Versammlung
der Schanerleute
Donnerstag, 3. März,
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Wahlen
2. Bericht der Lohnkommission
3. Berichtigendes

Versammlung
der Seeleute
Donnerstag, 3. März,
abends 7 1/2 Uhr
im Restaurant Rubach
(Jub. H. Lenschow)
Rl. Mitefahre 28

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Wahlen
3. Berichtigendes
Mitgliedsbücher legitimieren. (2792)
Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck
Mittwoch, 8 Uhr.
La Traviata
Ende 10.45 Uhr.
Donnerstag, 8 Uhr:
Don Pasquale
Freitag, 8 Uhr:
Sobiva
Sonnabend, 8 Uhr:
Zosta (2796)

Ausstellung und Verkauf

im Jugendheim
Königsstraße 97



BÜCHER

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Heute 9 Uhr

der beliebte heitere
Somilium-Abend
in der

Stadtneuwitz
mit dem gänzlich neuen

Münz-Vergleichen

Brüder Willuhn vom
Hansa-Theater Hamburg
Scala Berlin
ein Ereignis

Luitschlangenschlacht — Ballontanz
Ueberraschungen (2764)
Kein Weinzwang Eintritt 50 Pfg.

Republikantisches
Liederbuch

Eine Sammlung von ernst und heiteren Liedern für unterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben:
Schwarz, Rot, Gold
sich finden.
Preis 35 Pfennig mit Roten 70 Pfg.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Werderstraße 18

Kinder-Bettstellen
weiß mit Gitter,
von 14.— bis 65.—
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.—
Gebrüder Hoff
Hüterstraße 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. (2773)

Gr. Ball

vom Personal
des Allgem. Krankenhauses
am Sonnabend, d. 5. März, im
Gesellschaftshaus Adlershorst

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr
Anfang 7 Uhr Ende?
Es ladet freundlichst ein (2800)
Der Festausschuß

Deutscher Metallarbeit-Verein
Verwaltungsstelle Lübeck

Am Donnerstag, dem 3. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus ein wissenschaftlicher

Lichtbilder-Vortrag

des Genossen Berthold Gottschalk, Leipzig, über

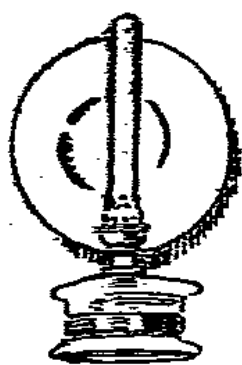
Mutterpflichtszwang, Volksgesundheit und § 218 des Reichsstrafgesetzbuches

statt. Der Vortrag ist für unsere Mitglieder und ihre Angehörigen kostenlos. Jugendliche unter 16 Jahre haben keinen Zutritt. Rauchen ist nicht gestattet. — Verbandsbücher sind vorzuzeigen.
Die Ortsverwaltung.

Lübecker Mandolinenklub v. 1911
Leitung: Ernst Sanden

2. Mandolinen-Konzert 1926/27

Freitag, den 4. März 1927, abends 8 Uhr, im Kolosseum unter Mitwirkung des Herrn Willi Walter-Böhne
Programm, welches zum Eintritt berechtigt, im Vorverkauf 50.- an der Kasse 60.-
Vorverkauf bei Ernst Robert, Breite Straße, Musikhaus Haller, Kohlmart (2779)



Die Frau des Genossenschaftlers kann sich meistens keine bezahlte Arbeitskraft zur Bewältigung der Wäsche leisten. Dafür hat sie aber ihr selbsttätiges Waschmittel

GEG-FAMOS

Das braucht sie dem Washwasser nur zuzuseizen, um eine mühelos gereinigte, blendend weiße und konservierte Wäsche zu bekommen.



Konsumverein

Zur Kräftigung

Trinkt Wilcken's Malzbier

Telephon 58 u. 1734

Aerztlich empfohlen

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 2. März



Achermittwoch!

„Min Kopp is swor, de Büdel leer,
De Klock weist hen up halwig veer,
'n letzten Tanz und denn, lüft Deern,
Mütt wi uns woll nah Hus herscheern.“

„Man immer sachten,“ meen de Mütt,
„Datt is man eenmal Fastnachtstid,
Dat uns man blicke'n, amüsen,
Den'n Deibel um dat Morg'n scheern.“

Se danzten beid noch mennig Rund'n
Bit in de früöhe Morgenstund'n,
Un as de Morg'n grauen ded,
Schöw'n se nah Hus in'n Mastentleed.

Un achte ehr, dat mäh nich kam'n,
Böp'n Müschittat un Lay tosam'n.
Zehlt blots de solten Hering noch, ...
Un farrig is de ... Ach'mittwoch!

K. W.

Was weißt du vom Reichsbanner?

In der Straßenbahn kann man oft mancherlei erfahren. Der kluge Mann sieht sich ja vor, was er erzählt, denn er weiß genau, daß neugierige Ohren dort niemals fehlen. Aber es gibt doch genug ehrenwerte Staatsbürger, die aus der Schule plantieren. Der stille Zuhörer kann da viel lernen.

Küßlich ist es aber, wenn die Kleinen anfangen! Sieht da neulich eine Mutti mit ihrem Bubi, der vielleicht vier oder fünf Jahre zählt.

„Sieh da, Mutti, unsere deutsche Fahne!“ — Damit zeigt der Knirps auf eine aushängende schwarz-rot-goldene Fahne.

Sichtlich betroffen fragt die Dame: „Wer hat dir denn das gesagt?“

„Das hat Minna gesagt!“ (Vielleicht der dienstbare Geist der Gnädigen.)

„So? — Hat sie dir noch mehr gesagt?“

„Ja, Das wäre eine schöne Fahne, die Fahne der Republik Deutschland.“

„So? — Das hat sie gesagt?“ — Bubi nickt.

„Hat sie noch mehr gesagt?“ Bubi merkt, daß da etwas nicht stimmt und verneint. Merkt er zum erstenmal, daß seiner Mutter die Wahrheit nicht angenehm ist? — Er blüht finstern hinaus.

„Möglich fährt er hoch. „Eine Bummback! — Hör', Mutti, ist das das Reichsbanner?“

Entsetzt fährt die Dame zusammen. „Was weißt du vom Reichsbanner? — Wer hat dir davon gesagt? — Gleich jag' es mir!“

Bubi guckt seine Mutti ganz verwundert an.

„Minna hat es mir erzählt.“

„So? — Was hat sie gesagt?“

„Sie hat gesagt, daß das Reichsbanner sehr groß sei. Ein paar Millionen Männer gehören ihm an.“

„So? — Was hat sie noch weiter gesagt?“

„Das wären treue Männer, die schützen die Republik und unsere Fahne auch. Hör'! Die Trommel! Ob sie das sind?“

„Du, Bubi, hat sie dir noch mehr erzählt?“

„Ja, daß es auch Menschen gibt, die die Republik nicht haben wollen. Die sind doch böse?“

Die Dame hüllte sich in Schweigen.

„Du, Mutti! — Die wollen den Krieg, nicht wahr? — Das ist doch recht schlimm. Da werden doch viele Menschen totesgeschossen. Ich will mich nicht toteschießen lassen. Dann wärst du doch sehr traurig, wenn ich in den Krieg ziehen müßte!“

Da drückte die Mutter ihren Jungen an sich. — Ob sie wohl zum erstenmal gemerkt hat, welche große Aufgabe das Reichsbanner sich gestellt hat?

Mühte das nicht jeder deutsche Junge wissen? Mühte nicht jede deutsche Mutter sich über diese Frage unterrichten? — Mühte nicht Mutterliebe die Jungen dem Reichsbanner zuführen?

Da reden sie von deutscher Macht, von deutschem Ansehen in der Welt und erfüllen die einfachste Bedingung nicht, im Lande selber die Staatsform und die gesetzlich anerkannte neue Flagge zu ehren.

Wo sitzen die Mietlinge? Wo die inneren Feinde? — In den Kreisen der ewig Gefügigen.

Ihnen gilt der Kampf! Ihnen droht der Untergang, wenn sie den Frieden des Landes, den wir zum Aufstieg brauchen, stören wollen.

Wollen müssen es alle: Das Reichsbanner steht treu zur Republik und wird sie verteidigen gegen jeden Angriff! E. D.

Jugendherbergs-Werbewoche

Variationsabend am Montag

Aus Freude und jugendlicher Gestaltungskraft, aus dem Triebe des Kindes, in Spiel und Bewegung seine Fröhlichkeit und seinen Uebermut zum Ausdruck zu bringen, ist das Spiel erwachsen, das heute zu einem Bestandteil des Schullebens fast aller Schulen geworden ist. So freuten sich auch Montagabend die Zuschauer an dem lustigen Märchenspiel: „Das einfallige Bräutlein“, das von munteren Jungen einer Quartar der Oberrealschule zum Dom dargestellt wurde. Alles lachte mit über den dummen Bauern und des Teufels Großmutter und jubelte, wenn da oben auf der Bühne die Ohrfeigen flatterten. Das ist echte Freude, die aus dem Spiel sprach. Diese echte Freude aber erwacht, so führte es dann der Gründer des deutschen Jugendherbergsverbandes, Schirrmann aus Altona, aus, in einem Jugendleben, das aus der Enge der Großstadt und ihrer Schulkastelle den Weg hinausfindet in die Natur. Wandersfahrten sind Bienenflüge zum Honigseim des Lebens. Freude aber ist das Schwingende in allem. Wie reich wir auch unsere Schulen mit Apparaten und Bildern ausstatten, Freude können wir nur von Apparaten mit hineinbringen. Lehrer und Schüler sind Nummern in der Großstadtschule und Mietkassernen, Eigenart wird unterdrückt, darum brauchen wir das Neuland für die deutsche Jugend, wo Lehrer und Schüler ohne Masken einander sehen, wo darun Vertrauen erwacht. Dieses Jugendland schaffen die deutschen Jugendherbergen und Jugendheime, da gibt es eine neue Geselligkeit, ein neues Leben.

Dieser Ansprache, die sich wiederum wendend an unsere Lübecker Behörden wandte, um am Beispiel anderer deutscher Städte, die hunderttausende hergeben, auch hier zu fragen: was tut ihr? folgte endlich: „G l u m“, ein heldisches Spiel von Gerh. Heine, gespielt von der Spielschar der Oberrealschule zum Dom unter Leitung von Herrn Dr. Borovik. Variationsabend ist für uns eine Aufgabe, es gilt nicht die Wiederbelebung von dem, was frühere Zeiten schufen, sondern eine neue selbst gestaltungskraftige Jugend muß nach der Form suchen, die ihrem Leben, das sie lebt, entspricht.

W.

Bunter Abend im Gewerkschaftshaus

Im Rahmen der vom Deutschen Jugendherbergs-Verband veranstalteten Werbewoche fand am Dienstagabend im großen Saal des Gewerkschaftshauses ein „Bunter Abend“ mit Lichtbildervortrag statt. Nachdem der Jugendchor der Sozialistischen Arbeiter-Jugend mit der „Barole“ von Hendell den Abend eingeleitet, folgte eine bunte Reihe von schönen Lichtbildern. Deutsche Jungen als Jugendherbergen und deutsche Jugendheime, eins einladender zum Verweilen auf Fahrt wie das andere, glittten im Lichtbild vor den Augen der Anwesenden vorüber. Der Vorsitzende des Jugendherbergs-Verbandes in Lübeck, Dr. Schomburg, erzählte dabei in kurzen Worten das Wesen und Werden des Jugendherbergswertes. Den Geist der neuen Jugend können wir nur pflegen und erhalten in solchen schönen Jugendherbergen und Jugendheimen. Diese Herbergen und Heime dienen vor allem der Pflege und Förderung des Jugendwanderns, durch Billigung des Uebernachtens. Dr. Schomburg wies mit Recht darauf hin, daß die Förderung des Jugendherbergswertes sowie des Jugendwanderns nicht nur eine Geldfrage sei, sondern vor allem an der fehlenden Freizeit der Jugend ein starkes Hindernis habe! Für die Schüler und die Jugendlichen höherer Schulen sei die Frage der Freizeit nicht so brennend. Diese haben immerhin einige Wochen Ferien im Jahre. Aber die arbeitende Jugend ist heute durchweg noch ohne jede Freizeit, und es müsse immer und immer wieder die Forderung nach 14 Tage Ferien im Jahre für jeden Jugendlichen erhoben werden.

In bunter Reihenfolge folgten dann mit vieler Mühe einstudierte Lieder des Jugendchors munter und frisch vorgetragen. Rhythmischen Tänzen des Arbeiter-Turn-Vereins folgten dann Volkstänze der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, nachdem der Sprecher der Kinderfreunde wirkungsvoll zwei kleine Dichtungen zu Gehör brachte. Mit dem gemeinsam gesungenen Schlußlied: „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ fand der bunte Abend seinen Abschluß, der hoffentlich dem Jugendwandern und Jugendherbergswert neue Freunde zugeführt hat. H. J.

Staat — Kirche — Friedhofskapellen

(Ein unliebsames Vorkommnis)

Man schreibt uns:

Obgleich die Trennung von Staat und Kirche, die uns die Reichsverfassung befehrt hat, im großen und ganzen durchgeführt ist, herrscht gegenwärtig noch eine große Unklarheit über die Besitzverhältnisse auf den Friedhöfen. Die neueren, vom Staat angelegten Friedhöfe sind mit ihren Kapellen und Krematorien naturgemäß Eigentum des Staates. Die älteren Friedhöfe dagegen sind vielfach noch im Besitze der kirchlichen Gemeinden, und die Geistlichen üben in letzter Zeit häufig in rigoroser Weise ihr Hausrecht aus dadurch, daß sie jeden Andersgläubigen und Nichtkirchlichen am Reden bei Trauerfeiern verhindern. — In Lübeck ist bekanntlich nicht nur der Friedhof in Bornstedt, sondern auch der in St. Gertrud staatliches Eigentum. Trotzdem hat sich auf dem letzteren in der vorigen Woche ein Vorkommnis ereignet, das in den Kreisen der hiesigen Freireligiösen unliebsames Aufsehen erregt hat. Ein Lübecker, der Inhaber einer Grabstelle auf dem St.-Gertrud-Friedhofe ist, ließ eine Erdbestattung vornehmen. Ein großer Teil der Familie ist freireligiös. Deshalb hatte man den Wunsch, die Trauerfeier vor dem Sprecher der Freireligiösen Gemeinde in Hamburg abhalten zu lassen. Erstaunlicherweise wurde daraufhin die Friedhofskapelle nicht freigegeben, vielmehr mußten die Beidtragenden sich mit dem kleinen, dunklen und nicht feizbaren Vorraum der Leichenhalle begnügen, in dem nicht einmal eine Orgel vorhanden ist. Diese Behandlung hat berechtigten Unwillen erregt. Stehen denn die Einrichtungen eines staatlichen Begräbnisplatzes nicht allen Staatsbürgern in gleicher Weise zur Verfügung? Daß es sich im vorliegenden Falle um eine Trauerfeier gehandelt habe, die nicht in kirchlicher Form vor sich ging, kann für den Staat, der sich allen Bekenntnissen und Weltanschauungen gegenüber neutral zu verhalten hat, doch unmöglich maßgebend gewesen sein. Uebrigens sind außerkirchlichen Rednern in den letzten Jahren keinerlei Schwierigkeiten bereitet worden. Soll hierin nun ein Wandel eintreten? Persönliche Bedenken — wie man vielleicht annehmen könnte — gegen den Sprecher der Hamburger Freireligiösen können ebenfalls nicht den Grund für die Verweigerung der Friedhofskapelle gebildet haben. Der Redner ist in Lübeck nicht unbekannt, hat u. a. mehrfach die Sonntagsfeiern für die Lübecker Freireligiöse Gemeinde abgehalten, auch hat sich ein Vorstandsmitglied der letzteren persönlich beim Vorsitzenden der Friedhofsbehörde für ihn verwandt. Leider ohne Erfolg! Dabei bietet die ethisch und sozial auf sehr hoher Stufe stehende freireligiöse Melancthonianer, die große und erhabene Menschheitsziele vertritt, schon an sich die Garantie, daß irgendwelche unliebsamen Vorkommnisse nicht zu befürchten waren. Wozu also das Verbot? Hat etwa die Kirche besondere Rechte an den Kapellen auf den staatlichen Friedhöfen? Und steht die Lübecker Friedhofsbehörde unter kirchlichem Einfluß? Wohl kaum. Jedenfalls ist es unbedingt notwendig, daß sich die Friedhofsbehörde mit dem Fall beschäftigt und wenn sich herausstellen sollte, daß tatsächlich noch irgend ein veraltetes Rechtsparagrafen die Veranlassung zur einseitigen Stellungnahme gegen die Freireligiösen gegeben hat, müßte sie schleunigst auf Aufhebung solcher überlebter Bestimmungen bei der Bürgerschaft drängen.

Im Verhältnis zwischen Staat und Kirche ist der Staat heute weitaus der gebende, die Kirche aber der nehmende Teil. So dürfte es dem Staat sicher ein leichtes sein, auf seinen Fried-

Künstlerisches Schauen

Aus dem Programm des Zeichen- und Kunstunterrichtes am Katharineum

Das Leben besteht aus unabweisbaren Forderungen: man wächst nur durch Ueberwindung von Schwierigkeiten, die aus der eigenen Seele stammen. Jeder wird den Satz des Landesesshulrates am eigenen Leibe erfahren. Die Methode des Zeichen- und Kunstunterrichtes — wenn es eine ist — richtet sich nach der widerspruchsvollen, zuweilen heiteren, öfter noch lästigen Technik, mit der uns das Leben schult. Das Zusammenhören im Zeichen- und Kunstunterricht ist ein Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Es wäre ein löchliches Beginnen, die zahlreiche Herde, die ununterbrochen die Bänke füllt, zu Künstlern machen zu wollen. Noch weniger sollen die Jungen zu gewandtem Schwaben über Kunst verleitet werden. Die mühevollen Auseinandersetzungen mit der Natur um uns und damit unserer eigenen, der häufigeren Verkehr mit alten und neuen Meisterschöpfungen wollen bei uns hinführen zum Menschen selber. Der Mensch kann nicht weiter kommen als zu sich selbst. Der einfachste Weg dahin ist — Arbeit. Es klingt paradox — eine Arbeitsgemeinschaft entsteht um so eher, je isolierter der einzelne eben arbeitet. Die fahrig, zum Teil wissenschaftlich überfütterte, oft gar hysterische Masse vom unreinen Begriff lästiger Schulaufgabe hinzuführen zur selbstgewollten „trohigen Strenge“ des Sachverständigen in eine Sache, den einzelnen zu „brennend verdichteter Achtsamkeit“ zu sammeln, die Geschwähigen zu respektvoll schweigender Tätigkeit zu überreden, das Reden über das Tun schließlich in die Tat selber umzuwandeln, ich mühte keinen einfacheren Weg als den, den unser Lebenstagen uns zeigt. Ich muß mich mit den Dingen, mit denen das Dasein mich umstellt, zärtlich oder brutal auseinandersetzen, sie ordnen, sie lieben, sie durchschauen, um endlich über ihnen zu stehen und sie beherrschen zu können. Selben zur Auswahl gibt es genug. Der Mut zur Einfachheit, das Bewußtsein, mit sich selber etwas anfangen zu können, läßt später jeden jein Boot selbständiger steuern. Je eher hänschen lernt, auch Dinge pflichtgemäß zu erledigen, zu denen er nicht „talentiert“ scheint, desto fetter ist das Talent zum Leben und so mehr wird man sich dann draußen auf den Hans verlassen können. Es ist klar, daß

der menschliche Betrieb eines ebenso sehr erzieherischen als unterrichtenden Fachs eine Einstellung der Jugend zum Lehrer — und umgekehrt — verlangt, die einfaches Vertrauen voraussetzt. Das Leben ist schwer fasslich, umgibt uns mit Rätseln, schreit uns durch Grausamkeit, verlegt und tröstet. Möglich, wahrscheinlich, daß schon die Vorbereitung dazu im Zusammenhören mit dem Lehrer, der kein ausgeklügeltes Buch, sondern ein Mensch voller Widersprüche ist, Sätze, Gedanken, Aufgaben bringt, die ältere und jüngste Generation verwirrt oder stören macht. Bequem ist eben das Suchen nach dem Menschlichen in uns nicht. Zu schlafen haben wir im Sorg Zeit genug.

Durch die Schulreform erhält die Kunstziehung, die bisher eine nebensächliche Stelle einnahm, einen wichtigen Platz im Lehrplan. Der Zeichenunterricht fördert im Schüler jene Anlagen, die durch den wissenschaftlichen Unterricht kaum berührt werden und verschafft dem künstlerisch begabten Kinde Gleichstellung mit dem intellektuell Begabten. Wenn im Zeichenunterricht die Schüler für einen Stoff, eine Darstellung interessiert und begeistert werden, so ziehen sie außer bei der reinen Phantasiedarstellung die Natur in den Kreis ihrer Beobachtung und nehmen so freiwillig einen Formenschatz in sich auf, den sie stets zur Wiedergabe bereithalten. Werden sie außerdem zum bewußten Sehen angeregt und macht man gleichzeitig auf das Wesen, die Schönheit und die Beziehungen der Dinge untereinander aufmerksam, so bringt man die Kinder zum Miterleben aller Vorgänge in der Natur. Das so Geschulte erfährt bei der Darstellung eine gewisse Umwertung, und je stärker und individueller sich diese in der Arbeit zeigt, desto näher rückt die Leistung an die Grenze des Künstlerischen.“ (Miguel, Professor an der Staatlichen Kunstakademie Kassel.)

Die immer wiederkehrenden künstlerischen Probleme, Raumverteilung, Formgebung, Farbwahl, Lichtführung, sind dieselben, die der Mensch, auf andere Ebenen übertragen, gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich, erneut zu lösen sich bemühen wird. Dem wunderbaren Chaos der Natur nahe auf den Leib zu rücken, der umformenden Spiegelung der Wirklichkeit im Kunstwerk erkannt nachzufühlen, bringt so viele Quellen in uns zum Springen, daß der längst der Schule Entwaehene Rezepten genug anzuwenden weiß, um der drückenden Fron des Alltags stets verjüngt zu begegnen. Hans Peters.

Meereswärme als Kraftspender

Die Kraftstoffe der Erde, vor allem Kohle und Öl, werden täglich in übergroßen Mengen verbraucht und damit für immer vernichtet. Aber noch immer steigt der Energiebedarf, und so ist es begreiflich, daß unsere Wissenschaftler ernsthaft um die Erschließung neuer Kraftquellen bemüht sind. Große Hoffnungen lagte man auf den Verfall der radioaktiven Substanzen, aber auch andere Quellen sind untersucht und bereits nutzbar gemacht worden: die direkte Sonnenstrahlung und die Kraft der Meereswellen. Die Sonnenmotoren sind nur in tropischen Gegenden möglich. 1925 machte der französische Ingenieur Claude den Vorschlag, das Temperaturgefälle zwischen dem warmen Oberflächenwasser des Meeres und dem kalten Wasser der Tiefe auszunutzen. Mit dem geringen Druckunterschied von 1/200 bis 1/300 Atmosphären sollten große auf einem Ponton im Meere verankerte Turbinen getrieben werden. Als man den zunächst sehr einleuchtenden Vorschlag näher prüfte, erkannte man, daß die Beilettigung der im Meerwasser enthaltenen Gase gerade so viel Kraft erfordern würde, wie man mit der sonst genial erdachten Anlage erzeugen konnte. Der vor kurzem verstorbenen Vorkämpfer für die Anwendung höchster Dampfdrucke, Ingenieur Schmidl, brachte andere deutsche Konstrukteure auf den Gedanken, die Temperaturunterschiede zwischen Oberflächen- und Tiefenwasser tropischer Meere dadurch erfolgreich auszunutzen, daß man mit dem Oberflächenwasser, das eine Wärme von etwa 25 Grad hat, Kohlenäure verdampft und damit Turbinen treibt. Das kalte Tiefenwasser soll zum Rückkühlen der Kohlenäure verwendet und außerdem in großen Röhren über Land geleitet werden, um zur Kühlung von Wohn- und Arbeitsräumen zu dienen. Man will je nach der wirtschaftlichen Lage der Gegend, in der solche Kraftwerke errichtet werden können, Elektrizität erzeugen oder die Leistungen der Maschinen für chemische Zwecke nutzbar machen. Jedenfalls haben die von deutschen Ingenieuren gemachten Vorschläge viel mehr Aussicht auf Verwirklichung als der in Frankreich lange diskutierte Plan von Claude. Die praktischen Versuche, die jetzt begonnen werden sollen, werden hoffentlich die theoretischen Ueberlegungen bestätigen.

Neues aus aller Welt

Wen interkonfessionelle, vollkommen neutrale Verhältnisse zu schaffen und damit ev. intoleranten Machtansprüchen seitens der alten Kirche emeinden einen Riegel vorzuschieben und jegliche Benachteiligung einzelner Staatsbürger und Weltanschauungsgemeinschaften zu verhindern.

Bürgerchaftsfraktion!

Freitag abend 6 Uhr: Fraktionsführung im Rathhaus. Vollzählig und pünktlich erscheinen!

Pädagog. Rundunt d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht

Donnerstag, 3. März

4-4.30 Uhr: Ueberblick über die akademischen Frauenberufe. Frau Regierungsrat Dr. Geibel. 4.30-5 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Lehrer Konchik. Grundschuljahrgänge des Zentralinstituts. 6.30-7 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. Frau G. van Eyseren und C. W. Alfieri.

Der Kanalspringer verhaftet. Wie erinnerlich, wurde in der Nacht zum 18. d. Mts. ein Einbrecher im Bootshaus am Kanal, unterhalb der Bismarckstraße, überrascht. Auf seiner Flucht sprang er in den Kanal und entkam durch die Anlagen, begünstigt durch die Dunkelheit. Derselbe Einbrecher ist dann in der nächsten Nacht in eine in der Lindenstraße belegene Schlosserei eingebrochen und hat sich dort mit neuen Einbruchswerkzeugen versehen, weil er seine vorigen auf der Flucht in den Kanal geworfen hatte. Inzwischen mehrten sich die Anzeigen über Einbruchsdiebstähle, die unbedingt auf das Konto des flüchtigen Einbrechers gesetzt werden konnten, der von der Kriminalpolizei als der Schlosser Heinrich Kröger, geboren am 16. März 1901 in Ahrensbö, festgestellt wurde. Wahrscheinlich war dem Kröger der Boden hier zu heiß geworden, so daß er sein Tätigkeitsgebiet nach Schwerin und Umgegend verlegte; Kröger wurde in der Nacht zum 24. Februar in Schwerin bei einem Einbruchsdiebstahl erwischt und konnte nach längerer Verfolgung am nächsten Tage in Erwitze in einem Gehölz gefangen werden. In seinem Besitze fanden sich außer den hier gestohlenen Einbruchswerkzeugen eine ganze Menge Diebesgut. Kröger ist ein mehrfach, u. a. mit Zuchthaus, vorbestrafter Mensch, der in Verden a. d. Aller und in Kiel aus dem dortigen Gefängnissen ausgebrochen ist und dieserhalb Redbrieflich gesucht wird.

Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Schlesingen, der aus reinem Uebermut eine Fenster Scheibe einer hiesigen Bank zerbrach. — Wegen Verbrechen gegen § 176, 3 des R. St. G. B. wurde ein in der Ziegelstraße wohnhafter Arbeiter festgenommen.

Die Volksfürsorge im Jahre 1926

Mit einem durchaus zufriedenstellenden Ergebnis schloß die Volksfürsorge Gemeindefürsorge-Gesellschaftliche Versicherungs-Gesellschaft das Geschäftsjahr 1926 ab. Ueber eine viertel Million Anträge wurden während des Berichtsjahres dem Hauptbüro eingereicht. Das ist ein Resultat, das sich sehen lassen kann. Es wäre noch viel besser geworden, wenn Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit keine Grenzen gezogen hätten. Jetzt vermag die Volksfürsorge — unter Berücksichtigung der Abgänge — über einen Bestand von mehr als 700 000 Versicherungen. Alle Anzeigen denken darauf hin, daß neuer Versicherungsunternehmungen auch im neuen Jahre ein gut Stück vorwärtskommen, seinen Versicherungsbestand wesentlich erhöhen und damit die Leistungsfähigkeit erfreulich steigern wird. Seit der Inflationszeit wurden circa 1 900 000 Mark an Versicherungssummen zur Auszahlung gebracht, davon allein im vorigen Jahre rund 4 Millionen Mark.

Bei einer solchen Entwicklung der Volksfürsorge wachsen naturgemäß auch ihre Prämienannahmen. Das wird sich darin aus, daß den wirtschaftlichen Unternehmungen der deutschen Arbeitnehmerschaft noch mehr als bisher Hypothekendarlehen gewährt werden können. Viele Millionen fanden für den angegebenen Zweck schon Verwendung.

Die Aufhebung der Wartezeit bei den infolge starker Infektionskrankheiten, Entbindungen usw. eingetretenen Todesfällen sowie die Einführung der Gratis-Unfallversicherung hat sich als außerordentlich gegenreißig erwiesen und der Volksfürsorge viele neue Freunde zugeführt. Alles in allem: Unsere Volksfürsorge zeigt sich stark und kräftig und wird auch weiterhin in hohem Maße bei ihr zugewiesenen Aufgaben geacht.

Hamburg—Rio de Janeiro in 12 Tagen

Mit 36 Kilometer Stundengeschwindigkeit nach Amerika

In Rio wird auf der Werft von Blohm u. Ross in Hamburg der Schnelldampfer „Cap Arcona“ der Hamburg-Süd nach Stapel laufen. Mit einem Brutto-Raumgehalt von 27 000 Registriermetern wird das Schiff der größte deutsche Dampfer in der Südamerikanfahrt sein. Die Länge des Neubaus wird 206 Meter, die Breite 26 und der Tiefgang 8,40 Meter betragen.

Das Schiff erhält eine zentrale Turbinenanlage, die aus acht in zwei Sähen angeordneten und auf zwei Schraubenwellen wirkenden Turbinen besteht und eine Nennleistung von 24 000 PS aufweist. Bei dieser Leistung ist eine Ozeangeschwindigkeit von 20 Seemeilen (36 Kilometer) in der Stunde gewährleistet. Die Ueberführungszeit wird dadurch wesentlich abgekürzt: Von Hamburg nach Rio de Janeiro wird der Dampfer nur 12 Tage, nach dem südlicher liegenden Recife Santos 13 und nach Buenos Aires nur 15 Tage fahren. Gemäß ihrer Bestimmung als überwiegender Passagier- und Postdampfer erhält die „Cap Arcona“ Einrichtungen für 574 Reisende in der 1. Klasse, für 274 in der 2. und für 700 in der 3. Klasse. Rechnung von der Befahrung von 634 Mann hinaus, so vermag das Schiff insgesamt 2182 Personen aufzunehmen. Der größte und schönste Raum wird der auf einer Grundfläche von 200 Quadratmeter durch zwei Stockwerke durchgehende Wintergarten sein. In dem Wintergarten sollen sich einige Privatspeisezimmer anschließen, die solchen Reisenden vorsehen, die die winterliche Lebens wollen. Auf dem unter dem Wintergarten liegenden Deck sind der Raucherklub, die Schiffsrestaurant, der Salon, die Halle, der eine Grundfläche von nicht weniger als 600 Quadratmeter beherrschende Speiseaal, der gleichfalls durch zwei Decks geht, eingebaut. Wichtige Fenster von überaus großem Ausmaß und Einrichtungen ermöglichen bei der Fahrt durch die Tropen den ungehinderten Durchstrom frischer Luft. Das Schwimmbad wird bei 10 Meter Länge über 6 Meter breit sein und in der Schiffsunterkante eine Tiefe von annähernd 3 Meter haben. Eine neuartige Lüfteranlage hat den Zweck, durch eine besondere Kompressoranlage das Wasser des Schwimmbades dauernd zu durchlüften. Zur sportlichen Betätigung wird „Cap Arcona“ neben einem Turm ein großes Sportdeck erhalten, wie es die Dampfer mit ihren Dampfmaschinen „Hamburg“ und „Neptun“ in die Seezeit eingeführt hat. Das Sportdeck wird das erste in Südamerikanfahrt sein und die Ausübung der verschiedenen Sportarten Tennis, Golf usw. ermöglichen. „Cap Arcona“, die Älteste nach der Landung von Arcona auf Rio de Janeiro, wird voraussichtlich am 19. November dieses Jahres ihre erste Reise nach Südamerika antreten.

Schwere Grubenkatastrophe in England

Durch schlagende Wetter wurden am Dienstag morgen in einem Steinkohlenbergwerk in Südwesten (England) 135 Bergarbeiter verunglückt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, sie waren durch ausströmende Gase aber sehr erschwert. Immerhin konnten bis zum Abend nahezu 100 der Verunglückten geborgen werden. Viele von ihnen sind schwer verwundet und wurden ins Krankenhaus überführt. Zahlreiche Mitglieder der Rettungskolonnen erlitten schwere Gasvergiftungen und mußten ebenfalls ins Krankenhaus geschleppt werden. Von den zutage geförderten Bergleuten waren 22 bereits tot, 39 Bergleute werden noch vermißt, man glaubt kaum, sie noch lebend bergen zu können. Unter den Vermissten befindet sich auch der Direktor des Bergwerks. Die vom Unglück betroffene Grube gilt als eines der modernsten Kohlenbergwerke in Südwesten. Auf der Grube sind etwa 1700 Arbeiter beschäftigt. Vor dem Grubeneingang, der abgesperrt wurde, spielten sich erschütternde Szenen ab, da die Frauen mit ihren Kindern zur Unfallstätte eilten. — Auf einem Schacht in Nottinghamshire ist am Dienstag morgen ein Gerüst zusammengebrochen, wobei 16 Bergarbeiter getötet wurden.

Das Münchener Eisenbahnunglück vor Gericht

Wegen des folgenschweren Eisenbahnunglücks, das sich am Pfingstmontag letzten Jahres bei der Einfahrt in den Münchener Ostbahnhof ereignete, hat sich der 52jährige Lokomotivführer Aubele aus Rosenheim vor dem Schöffengericht München wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung und fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu verantworten. Aubele führte damals den mit etwa 45stündiger Verspätung einlaufenden Personenzug 814 von Berchtesgaden nach Salzburg, der nahezu in voller Fahrt auf den vor dem Bahnhof gestellten und eben wieder anhaltenden Personenzug 820 aus Kufstein aufzufuhr. Da beide Züge mit Pfingstaussüglern überfüllt waren, fanden 28 Personen den Tod, 274 wurden, zum Teil schwer, verletzt. Die Verhandlung wird etwa vier Tage in Anspruch nehmen. Die Anklageschrift erkennt an, daß Aubele ein bewährter Beamter mit 30 Jahren Dienstzeit ist. Sie legt ihm zur Last, das letzte Blocksignal vor dem Bahnhof München-Ost überfahren und dadurch das Unglück verursacht zu haben. Dieses Signal war bis jezt in der Lage vor dem Unglück während der Wintermonate außer Betrieb gesetzt. Von der Wiederinbetriebnahme des Blocksignals soll Aubele allerdings unterrichtet gewesen sein. Der Lokomotivführer und sein Heizer behaupten, daß das Blocksignal und sein Vorzeichen auf Fahrt gestanden hätten. Zur Verhandlung sind 42 Zeugen geladen, zum Teil Eisenbahnbeamte, zum Teil Reisende der beiden Züge. Die Verhandlung wird sich in der Hauptsache um die Frage der Signalstellung drehen.

Familientragödie in Charlottenburg

Die zerrüttete Ehe des Pfandleihers Kahlaf in Charlottenburg fand am Dienstag vormittag einen tragischen Abschluß. Der Mann vermachte den größten Teil seiner guten Einkünfte für eine Kontoristin, mit der er ein Verhältnis unterhielt, während er die Frau mit zwei Kindern im Alter von 8 und 6 Jahren sehr knapp hielt. Natürlich kam es oft zu Streitigkeiten zwischen dem Ehepaar. Als vor einigen Wochen Kahlaf das Verhältnis mit dem Mädchen lösen wollte, weil er eine andere Damenbekanntschaft gemacht hatte, beging die Verlassene einen Selbstmordversuch, indem sie sich vor der Wohnungstür Kahlafs die Pulsadern öffnete. Nachdem das Mädchen wieder genesen war, nahm der ungetreue Ehemann trotz aller Bitten seiner Frau die Beziehungen wieder auf. In der Nacht zum Dienstag kehrte Kahlaf erst wieder in den frühen Morgenstunden in die eheliche Wohnung zurück. Dabei kam es zu einer erregten Aussprache. Als die Frau die beiden Kinder in die Schule geschickt hatte, fiel plötzlich im Schlafzimmer der Wohnung ein Schuß. Schreiend kam die Frau in die Küche gelaufen und erklärte dem Hausmädchen, daß ein Unglück geschehen sei. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei, die auch durch vorgefundene Briefe der Frau bestätigt wurden, haben ergeben, daß die Frau im Schlafzimmer vor den Augen des Mannes ihrem Leben ein Ende machen wollte. Der Ehemann bemerkte dies und versuchte, der Gattin die Waffe aus der Hand zu reißen. Dabei ging ein Schuß los, durch den der Ehemann tödlich getroffen wurde. Unter diesen Umständen wurde die Frau auf freiem Fuße belassen.

Ein intimes Verhältnis nicht ehrentätig. Bei einem Wiener Gericht hatte ein Mädchen einen Angestellten wegen Ehrenbeleidigung angeklagt. Die Klägerin hatte als Untermeisterin bei der Tante des Beklagten gewohnt. Als es zu einem Mietsprozeß kam, äußerte der junge Mann, das Mädchen habe mit ihm ein intimes Verhältnis unterhalten. Er mußte jedoch später zugeben, daß diese Behauptung eine Lüge war. Das Mädchen, das sich in seiner Ehre schwer verletzt fühlte, strengte daraufhin Anzeige an. Der junge Mann wurde jedoch vom Gericht mit

der Begründung freigesprochen, daß die getane Äußerung nicht den Tatbestand der Ehrenbeleidigung darstelle. Beide, Klägerin und Beklagte, seien ledig. Heutzutage enthalte die Behauptung eine ledige Frau habe mit einem unerweirter Mann ein intimes Verhältnis, nicht den Vorwurf einer unehrenhaften oder unflüchtigen Handlungsweise.

Kindesmord um 1000 Franken. In einem Dorfe bei Bügg in Belgien hat ein 4½jähriges Kind in der Wohnung eines 1000-Frank-Schein gefunden und zerissen. Der Vater geriet darüber in solche Wut, daß er dem Kinde mit einem Beil beide Hände abschlug. Trotz ärztlicher Bemühungen ist das Kind kurz darauf verblutet. Der Vater wurde festgenommen.

Explosion auf einem schwedischen Dampfer. Wie aus Stockholm berichtet wird, ereignete sich auf dem zurzeit im Hafen von Oxelö liegenden schwedischen Kohlendampfer Svalö eine heftige Explosion. Während ein Teil der Besatzung in der Messe war, zündete einer der Seeleute ein Streichholz an, um eine Zigarette zu rauchen. Dabei explodierte das Gas, das von den Kohlen in die Messe eingedrungen war. Die Seeleute wurden lebensgefährlich verletzt.

Der Jürgens-Prozess

Der geheimnisvolle Einbruch bei Dr. Jürgens

Im Prozeß gegen Landgerichtsdirektor Jürgens wurde am Dienstag der nach Annahme der Anklage fingierte Einbruch in die Stargarder Wohnung der Angeklagten erörtert. Frau Jürgens schilderte den Einbruch, der am 12. Dezember 1925 erfolgt sein sollte. Ihr Mann war nicht zu Hause, sie hatte sich eben zu Bett begeben, als der Hund scharf angefangen habe. Da sie Schritte hörte, habe sie um Hilfe gerufen. Als sie sich dann mit dem Mädchen in das Arbeitszimmer ihres Mannes begab, entdeckten sie eine große Verwüstung, der Schreibtisch war erbrochen, Akten und Briefe lagen verstreut umher, Bilder und Wägen waren zerstört und auf einem Tisch lag der Dampfkopf mit herausgerissenem Kopf. Sie habe dann sofort die Polizei holen und ihren Mann telephonisch verständigen lassen. Einige Tage vorher habe ihr Mann einen Drohbrief erhalten. Der Vorleser habe die Angeklagten entgegengesetzt, daß im Schnee keine Spuren der Einbrecher gefunden wurden, daß die Hausbewohner nichts gemerkt hätten, daß ein Einbrecher kaum ein Interesse an der Tötung des Vagels haben konnte. Darauf verließ die Angeklagte in einem Weinkampf und erlitt einen neuen Schwächeanfall. Dann wurde Dr. Jürgens vernommen, der den Einbruch als die Tat politischer Gegner hinzustellen und im einzelnen die Annahme der Anklage kriminalistisch zu widerlegen suchte. Die Annahme, daß seine Frau bei dem Einbruch die Hand im Spiele gehabt habe, hält Dr. Jürgens für falsch. Außer dem Schmutz, barem Geld und Wertpapieren seien auch mehrere Exzerptreglements des Roten Frontkämpferbundes und wichtige Untersuchungsakten über kommunistischen Hochverrat verschwunden. Dr. Jürgens schloß: Ich bin das Opfer eines lang vorbereiteten Ueberfalles der sogenannten Partisanenbewegung, die die Aufgabe hat, mißliebige Persönlichkeiten der Justiz zu beseitigen. Eine mißliebige Persönlichkeit bin ich wohl, da ich die ganze Partisanenbewegung kaputtgeschlagen habe.

Verlorener Sittlichkeitseifer

Regensburg ist die Stadt der Kirchen, Sitte, Justiz und Ordnung werden eifrig gepflegt auch von der weltlichen Obrigkeit. Es gibt nur kirchliche Bekenntnisschulen, weltliche Schulen gelten als Ausgeburt der Hölle. Das schwarze Stadtoberhaupt läßt gegenwärtig die Mädchen der Warenhäuser überwachen, od nicht allzuviel hölzernen Untergetell unter den zu kurz geratenen Maschinenzangen harmlose Gemüter zur Unflirtlichkeit reizt. Im vergangenen Jahre wurden nackte Kindergestalten auf Tuberkuloseplakaten des Reichs-Gesundheitsamtes mit Papierstreifen überklebt. Familienbäder wurden aufgehoben, obwohl selbst Mitglieder der Bayerischen Volkspartei mit ihren Familienangehörigen darin Erholung suchten. Selbst die Form der Badehosen wurde orspolizeilich vorgeschrieben und das Direktorat der weiblichen Fortbildungsschule schreit gegen tanztüchtige Schülerinnen nach dem Polizeimittel.

Über was ist der Erfolg all dieser Mühen um die Sittlichkeit? Die Antwort gibt der soeben erschienene Landesamtliche Bericht über die Bevölkerungsbewegung in Regensburg für 1926. Ihm zufolge sind von den 1836 in Regensburg geborenen Kindern nicht weniger als 403 unehelich geboren; von 100 also rund 25, ein Prozentsatz, mit dem Regensburg sich selbst übertrifft hat und in dem es wohl von keiner andern Stadt im Reich übertrifft wird. Man sieht: die kräftige Kirchengewalt und die Zusammenarbeit der himmlischen und weltlichen Polizei vermag den mächtigen Geschlechtstrieb nicht zu bändigen. Gute wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, die den Paaren die Heirat ermöglichen, würden Veneration schaffen; aber daran denken weder kirchliche noch weltliche Obrigkeit, denn in Regensburg regiert Bischof Senle, der sagt: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!

Mittwoch, 2. März, abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums Friedrich-Ebert-Gedenk-Feier Unkostenbeitrag 30 Pfg. Massenbesuch erwartet S.P.D. S.A.J.

Gewerkschaften

Die gemeinsamen Verhandlungen zur Schaffung eines Reichsstaripvertrages für das Baugewerbe, die dieser Tage in Berlin wieder aufgenommen worden waren, haben in allen bisher strikt gebliebenen Punkten zu einer Einigung geführt. Nunmehr haben die erweiterten Jutzungen der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Baugewerbes über Annahme oder Ablehnung des neu geschaffenen Reichsstaripvertrages, der am 11. und 12. März nach reaktionell zu ordnen ist, zu befinden. Vorstand und Beirat des Baugewerbes werden am 15. März darüber entscheiden. Jedenfalls dürfte bis zum 16. März alle am Reichsstaripvertrag beteiligten Arbeiter- und Unternehmerorganisationen des Baugewerbes über das Schicksal des Vertrages entschieden haben. Da die Verhandlungen für das Baugewerbe fast in allen Lohngebieten am 22. Februar abgeschlossen sind, sind sie ebenfalls bis zum 31. März verlängert worden. Der Inhalt des Reichsstaripvertrages wird veröffentlicht werden, wenn über seine Annahme oder Ablehnung entschieden ist.

Arbeiter-Sport

Die Jutzungen für die Arbeit sind in den Sportplatz, Max Eberle, Gr. Grapenstraße 32, nicht an die Rechnung des Arbeiter-Sportplatzes zu richten. Einmalige und zweimalige Sitzungen, Besprechung am Mittwoch, dem 2. März, abends 8 Uhr, bei Eberle, Gr. Grapenstraße 32. 1926, 1. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 2. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 3. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 4. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 5. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 6. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 7. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 8. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 9. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 10. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 11. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 12. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22.

herausbringen. 1926, 2 gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 3. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 4. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 5. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 6. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 7. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 8. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 9. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 10. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 11. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 12. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe 1. März: M. Emma und Wilm, Kapl. Koch, von Sorbus, 14 Tg. — D. Hans Vidler, Kapl. Mehl, von Stornoway, 4 Tg. — M. Charlotte Marie, Kapl. Peterken, von Sorbus, 3 Tg. 2. März: D. Astoria, Kapl. Seeger, von Sorbus, 1 Tg. — D. Gahicht, Kapl. Gerdorf, von Kolding, 14 Tg. — D. Helene, Kapl. Kasumussen, von Kolding, 14 Tg. — D. Nissen, Kapl. Suckow, von Ropengagen, 28 Tg. Abgegangene Schiffe 1. März: M. Ingeborg, Kapl. Krupf, nach Kopenhagen, 1 Tg. — G. Alphe, Kapl. Hansen, nach Kopenhagen, 1 Tg. — G. Euse, Kapl. Römer, nach Kopenhagen, 1 Tg. — M. Harjuma, Kapl. Saas, nach Danzig, 1 Tg. — M. Agathe, Kapl. Nielsen, Kopenhagen, 1 Tg. — D. Ingham, Kapl. Greenen, nach Ropengagen, 1 Tg. — D. Hans O. Jypen II, Kapl. Berends, nach Stettin, 1 Tg. 2. März: Dampfer Bürgermeister Eidenburg II am 28. Februar, 2 Uhr morgens nach Helsingland nach Altona abgegangen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das russische Hochdruckgebiet sowie das Azorenhoch zeigen wenig Veränderung. Die britische Zyklone, welche ihr Kerngebiet von Island nach Südwesten verlagert hat, ist noch weiter nordwärts gezogen und führt sich über ganz Deutschland. In der Nacht ziemlich gleichmäßig verteilt und bei dem häufigen Windsturz, welche noch westliche Ausdehnungen über unser Gebiet heraufziehen läßt, liegen die Temperaturverhältnisse verhältnismäßig hoch. Die Witterung dürfte noch weiterhin veränderlich bleiben. Nächste Nacht am 2. bis 3. März: Witterung am 2. bis 3. März, 12:2 (8:1) 22. 4. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 5. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 6. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 7. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 8. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 9. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 10. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 11. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22. 12. gegen 22. März, 12:2 (8:1) 22.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Telephon 2448
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

12. Distrikt. Donnerstag, den 3. März, abends 7 1/2 Uhr bei Groth, Kottwitzerstr. Versammlung der tätigen Genossen. 1. Vortrag des Gen. Wolfradt. 2. Verschiedenes.

Ortsgruppe Vorwerk. Donnerstag, den 3. März, abends 7 1/2 Uhr bei Sommerfeld: Tägliche Genossensversammlung und Diskussionsabend. Thema: Unser Parteiprogramm. Zahlreichen Besuch, auch der Frauen und Jugendgenossen erwartet Der Vorstand.

Moistling. Sozialdem. Partei. Sonnabend, den 5. März, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Kaffeehaus. Gen. Dr. Weber spricht über „Wahlbürgerblock und Sozialdemokratie“. Wir erwarten Massenbesuch.

Travemünde. SPD. Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr im „Kolosseum“: Mitgliederversammlung. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Sozialdemokratische Frauen

SPD-Frauen. Versammlung des 8., 9. und 10. Distrikts am Mittwoch, 2. März, abends 8 Uhr, Broilingstr. Vortrag des Gen. Lüdharbt: Das rote Wien. — Die Fahrt nach Hamburg findet am 20. März statt.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 1/2 Uhr

Moistling. Achtung Mitglieder! Am Mittwoch, dem 2. März findet unser Helmabend statt. Um 7 Uhr Vorkonzert (Kaffeehaus). Um 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuchkontrolle! Nachher im Anstich daran: Leben zum Werbenabend.

Müritzhagen. Mittwoch, den 2. März fahren wir um 7.17 Uhr von Herrenwyk nach Lübeck zur Ebert-Gedenkfeier. Anfang 8 Uhr.

Sierstedt. Unsere Versammlung am Mittwoch, dem 2. März ist bis zur nächsten Woche verschoben. Wir beteiligen uns dafür an die Ebertfeier im Johanneum.

Stellingsma. Sonnabend fahren wir nach Leisow. Anmeldung bis Freitag im Heim. Abfahrt 8 Uhr vom Gelbelsplatz.

Stedelsdorf. Wir beteiligen uns an der heute stattfindenden Ebert-Gedenkfeier. Wer mit will, muß um 7 Uhr an der Bahn sein. — Donnerstagabend. Wir treffen uns um 7 Uhr bei Dose.

Stedelsdorf. Sonntag Fahrt ins Blaue. Wir treffen uns um 9 Uhr bei Dose. 20 Pfg. mitbringen.

Stedelsdorf. Heute Reigenabend. Alle die mit wollen, müssen um 7 Uhr an der Bahn sein. Turpische mitbringen.

Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt

Am Mittwoch, dem 2. März, abends 8 Uhr spricht Frau Adele Schreiber-Krieger, Berlin und Oberbürgermeisterin Dr. Ford-Lübeck über „Das Recht der Mutter an ihrem Kinde“ in der Aula der Ernestinen-Schule. Wir erfragen unsere Mitarbeiter die Vorträge zu besuchen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, II.
Geschm. vertikalisch von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

1. Bezirk. 1. Kameradschaft (früher 1. Abteilung): Versammlung Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Wahlen. Abrechnung. Gruppenführer anfragen.

Jugendmannschaft. Mittwoch, den 2. März, 8 Uhr: Vorkonzert im Gewerkschaftshaus. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte. Mitglieder der Zeitung treffen sich um 7 Uhr zu einer Sitzung.

Schnitzboven. Sonnabend, den 5. März: Werbenabend 7 1/2 Uhr im Landehaus. Referent: Kamerad E. H. O. Lübeck.

Spilleute! Am Mittwoch, dem 2. März, abends 7 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus. Hornet mitbringen.

12. Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus: Vortrag von Kam. Hans Ahrenholz. Alles muß erscheinen.

2. Bezirk. 7. Kameradschaft. (Mitte 10. Abt.) Donnerstag, 3. März: Versammlung im Vorkonzert. Vortrag des Kameraden P. J. a. g. e. Gruppenführer anfragen.

1. Bezirk. 2. Abteilung, 7. Kameradschaft. Versammlung am Freitag, dem 4. März, bei W. a. e. d. w. a. n. a. n. s. Alles muß erscheinen, da wichtige Tagesordnung.

Müritzhagen. Am Freitag, dem 4. März, 7 1/2 Uhr: Komiteefestung. 8 Uhr: Vorkonzert bei W. a. e. d. w. a. n. a. n. s. Er erscheinen Pflicht. Spilleute haben am Donnerstag kein Leben.

Musikzug für Arbeiterwohlfahrt

Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich
Johannisstraße 48 I. Alte Kleidungsküche, Schuhe,
Wäsche, vor allen Dingen Kinderkleidung bitten wir
in der Geschäftsstelle abzuliefern oder Nachricht zum
Abholen dorthin gelangen zu lassen.
J. A. H. Wolfradt.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung! Metallarbeiterjugend! Mittwoch, den 2. März, 8 Uhr: Wiederabend. Donnerstag, den 3. März, 8 Uhr: Vortrag vom Kollegen Ahrenholz. Anmeldung der Schaalbesitzer.
Achtung! S. A. J. Donnerstag, den 3. März, 8 Uhr, Zimmer 5: Zweiter Diskussionsabend.
Jugendgruppe des 3. d. A. Unser Jugendabend am Donnerstag fällt wegen der Jugendherbergswoche aus.

Hinweise auf Veranstaltungen. Theater usw.

Stadtheater. Als Operntänzerin gelangt Sonntag abend Gilberts „In der Johannisnacht“ zur hiesigen Erstaufführung, nachdem das Werk mit über 35 Aufführungen den Sommer hindurch den Spielplan des Stadttheaters zu Hamburg beherrschte hat. — Infolge Erkrankung des Herrn Kalous muß die Kammeroper-Vorstellung „Das Grabmal des unbekanntenen Soldaten“ vom 3. März auf den 11. d. s. verlegt werden.

Gewinnauszug

5. Klasse
28/254. Preuß.-Südd. Klass.-Loterie

17. Ziehungstag 28. Februar 1927, nachmittags

Jede gezogene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen. Nachdruck verboten

| | |
|---------------------------|---|
| 2 Gewinne zu je 10000 Mk. | 286945 |
| 5 Gewinne zu je 5000 Mk. | 34778 217612 226730 |
| 5 Gewinne zu je 3000 Mk. | 9332 68743 180918 342840 |
| 16 Gewinne zu je 2000 Mk. | 22718 30468 172819 192277 296914 |
| 312816 | 344050 345931 |
| 28 Gewinne zu je 1000 Mk. | 30506 35108 59387 80527 97261 |
| 118124 | 172687 162449 187617 205063 227393 276724 342458 |
| 847132 | |
| 74 Gewinne zu je 500 Mk. | 1954 28716 29549 37877 46582 56125 |
| 87424 | 81103 88698 69722 70536 83198 91482 91495 94167 102840 |
| 141480 | 154457 162078 180277 184727 187478 195351 197235 |
| 214563 | 222818 238063 242596 251134 258828 287416 302524 |
| 308809 | 310509 321383 326583 332473 |
| 212 Gewinne zu je 300 Mk. | 7322 8978 21270 23830 23847 25680 |
| 35471 | 38936 39918 40103 43411 43805 51858 52817 56894 62984 |
| 68466 | 72936 74256 76453 82073 85495 96099 98135 101369 102773 |
| 109549 | 109733 111071 112883 127977 132720 134205 134830 |
| 136250 | 141543 143974 147640 147917 148607 162184 162785 |
| 166129 | 167189 168987 170390 172523 174666 178403 177335 |
| 178867 | 179411 182693 183119 186987 192879 193745 195091 |
| 192729 | 199334 201267 201890 202938 207930 215278 218612 |
| 221839 | 233713 239468 240177 244049 244628 250542 252769 |
| 261467 | 268868 272733 273718 275466 277369 278232 280138 |
| 281520 | 283336 283872 284676 291760 296368 301236 304852 |
| 308561 | 310062 312132 313730 314624 316364 320999 323118 |
| 324329 | 324722 328506 331309 332764 336926 338157 349511 |

18. Ziehungstag 1. März 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

| | |
|---------------------------|---|
| 4 Gewinne zu je 6000 Mk. | 51727 148986 |
| 18 Gewinne zu je 3000 Mk. | 10354 17203 49690 69065 78656 137132 |
| 308332 | 346470 |
| 10 Gewinne zu je 2000 Mk. | 88872 97139 297108 298034 332089 |
| 24 Gewinne zu je 1000 Mk. | 34211 38471 51455 67825 70697 79156 |
| 109364 | 128285 129235 232781 247046 257652 |
| 109 Gewinne zu je 500 Mk. | 41993 42662 23944 24654 33221 40181 |
| 42487 | 43198 54323 50954 53138 59470 59877 62977 78314 84684 |
| 85756 | 92195 94783 96099 102488 105369 105786 119835 121023 |
| 123018 | 131087 141767 158807 159287 162394 170448 176782 |
| 178837 | 180785 185527 206341 221427 232267 262442 269216 |
| 288637 | 290524 304619 306430 314986 336848 336879 337327 |
| 341798 | |
| 106 Gewinne zu je 300 Mk. | 4633 5546 9370 11523 15801 31225 |
| 32380 | 34371 40673 49144 49324 53620 60458 65566 68396 70205 |
| 71405 | 89349 91910 93078 115654 118225 120181 121248 122829 |
| 124417 | 130397 139039 132194 139469 142243 142362 144983 |
| 149821 | 158396 161466 162181 165369 166182 168416 168339 |
| 173026 | 180421 188323 189671 193641 194344 195206 196306 |
| 209551 | 215806 214434 226551 226206 226426 231024 232579 |
| 247099 | 247803 252197 253068 263276 260055 263472 265931 |
| 269449 | 272896 278536 281452 296388 296883 301099 302438 |
| 302957 | 313017 315844 317391 318984 336513 338203 340400 |
| 345054 | 349486 |

Weltumsegelung mit Doppelforn

Von des Grafen Ludner Weltumsegelung, bei der neben geschäftlichen Reklame-Ausstellungen in ausländischen Häfen auch nationale Propaganda getrieben werden soll, wurde schon berichtet, als der Ringelbeutel für die Sache geschwungen wurde. Ein neuer Weg, sie zu fördern und zu finanzieren, eröffnet sich den nationalistischen Ludner-Schwärmern zufolge eines Inserats in der „Marine-Zeitung“, in dem er heißt: „... Deutscher Geist und deutsche Tüchtigkeit schaffen's allemal. Dies beweist auch der von der Firma „Hüll“ Ebeldestillerie und Litorfabrik mit Dampftrieb in Glane bei Zburg in Hannover hergestellte Doppelforn in Tonkrügen „Seeheld“, Spezialbrand für Graf von Ludner. „Seeheld“ ist ein guter, echter Seemanns-Schnaps, rein von Geschmack und sehr bekömmlich. So das Richtige für einen echten, rechten Seemann. Es interessiert vielleicht auch zu erfahren, daß die Firma „Hüll“ sich bereit erklärt hat, für die Dauer der Weltreise des Grafen Ludner einen bestimmten Prozentsatz des Umsatzes ihres „Seeheld“ an die Graf-Ludner-Spende abzuführen. Wer also „Seeheld“ trinkt, unterstützt auch Graf Ludner's Weltumsegelung.“ Hier ist also mal wieder für deutsche Männer Gelegenheit, ihrer Opferwilligkeit die Zügel schiefen zu lassen: „Pröferten bleibt Pröferten!“

Marktberichte

Schweinemarkt. Hamburg, 1. März. Direkt dem Schlachthof angeführt 703 Stück, Markthalle 5451 Stück, zusammen 6154 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: beste Fett Schweine 62, mittelschwere Ware 61, gute leichte Ware 60, geringe Ware 50-57, Sauen 58-56 Reichsmark. Handel: ruhig.
Rindermarkt. Auftrieb: 1388 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: beste Rindfleisch 74-82, mittlere Marktälter 64-72, geringe Rinder 45-61, geringste Rinder 25-34 Reichsmark. Handel: langsam.

Geschäftliches

Waggs Fleischbrühwürfel, die mit bestem Fleischerkraft und feinem Gemüse ausüben hergestellt sind, ergeben, nach Vorstrich in kochendem Wasser aufgeschüttelt, sofort vorzügliche Fleischbrühe zum Trinken und Kochen. Der Name Waggs und die gelb-rote Packung bürgen jederzeit für Qualität.



Hundjant-Pragr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254,2.

Donnerstag, 3. März, 12.30: Hannover (alle Noragländer): Konzert. 2.05: Bremen (alle Noragländer): Konzert der Bremer Norag. 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Aus Barmis Dvorn. Witw.: Kammerorch. der Norag. Aus Giantt Schidl. Aus Schwesler Angeilla. Aus Wlanon Vestant. 4.15: nur Kiel: Konzert in Kammerorchestervereinigung. Leit.: Hans Döring. Offenbach: Oub. Orpheus in der Unterwelt. — Fall: Votv. Die Kaiserin. — Rinde: Pieder der Liebesnacht. 5: Hamburg (alle Noragländer): Dr. Schott: Erwin Kolbenheuer. 5.40: Hamburg (alle Noragländer): Dr. Solowitsch: Das Tier der Höhengebiete. 6: Hamburg, Kiel, Hannover. 6.15: Bremen: Heiterer Nachmittag. 6.30: Hamburg (alle Noragländer): Frieda Kadel: Die Journalistin. 7.10: Hamburg (alle Noragländer): Dr. Weiß: Von der Gärung. 7.35: nur Hamburg: Ernst Rumlenn: Die weidmähige Ausrichtung des Wandereers. 7.35: nur Kiel: Dr. Emeiss: Karl Ehlers: Das Frieienhaus. 7.35: nur Kiel: Dr. Emeiss: Die Wilanzen- und Tierwelt. 8: Hamburg (alle Noragländer): Dritter Winterball der Norag. Kapelle der Ordnungspolizei. Leit.: Obermusikm. Schierhorn. — Anchl.: Konzert aus Hannover.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Seimig.
Für Freitext Lübeck und Hefttexten: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Lüdharbt, Verleger: Carl Lüdharbt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Familien in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Vorsicht!



Palmmin nur echt
in Paketen mit der Aufschrift „Palmmin“
und dem Namenszug
Drschlinck

Es gibt viele Nachahmungen!
Verlangen Sie daher nur

Palmmin

das reine Cocos-Speisefett
zum Kochen, Braten und Backen

Alleinige Hersteller: H. Schlinck & Co. A.G. Hamburg



Für die Schuhpflege nur

Erdal

Sämtl. Drucksachen geschmackvoll und billig
Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46

Glas aller Art u. Zubeh. O. Tauchnitz, Glasbläsung, Fernr. 2803, Fieschlerstr. 28, Rüdiger-Entwurfungen.

Ämtlicher Teil

**Öeffentliche Sitzung
des Verwaltungsgerichts**
am Donnerstag, dem 3. März 1927, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, im Verwaltungsgebäude,
Fleischhauerstraße 20, Zimmer 25. (2776)

Bekanntmachung

die Befreiung von der Stempelung gegen Voraus-
zahlung von Pauschsummen betreffend.
In Ausführung der Bestimmung des § 11 zu
4 der Stempelordnung vom 6. Mai 1922 bringt
das Finanzamt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis,
daß die Befreiung von der jedesmaligen Stemp-
elung gegen Zahlung jährlicher Pauschsumme
gefolgt ist:

1. der Spar- und Anleihekasse, hier
2. der Vorschuß- und Sparvereinsbank, hier
3. der Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.,
hier A.-G., hier
4. der Sparkasse des gemeinnützigen Vereins der
Travemünder Liedertafel in Travemünde
5. dem Spar- und Vorschußverein A.-G. in Bad
Schwartau, Geschäftsstelle Düstau
6. Der Landbank Lübeck e. G. m. b. H. (früher Spar-
und Darlehnskasse der Landbewohner e. G. m.
b. H.) hier
7. der Spar- u. Darlehnskasse e. G. m. b. H. in Ruffe
8. der Sparkasse der Lübecker Genossenschafts-
bäder e. G. m. b. H., hier
9. der Sparkasse des Konsumvereins für Lübeck
und Umgegend e. G. m. b. H., hier
10. der Lübecker Privatbank für ihre Depo-
sitens-
kasse in Schlutup
11. der Einkaufsgenossenschaft der Gastwirte von
Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. zu Lübeck
12. der Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H., hier, für
die ausgegebenen Sparkassen-Einlagebücher
13. der Darmstädter- und Nationalbank, Komman-
ditgesellschaft auf Aktien, Filiale Lübeck

Lübeck, den 22. Februar 1927
2797) Das Finanzamt

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma **Autoheim Bohn &
Friede**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Fadenburger Allee Nr. 42, ist Termin zur Prüfung
nachträglich angemeldeter Forderungen auf
**Freitag, den 11. März 1927,
vormittags 11 Uhr**
im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
Lübeck, den 21. Februar 1927
2798) Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Musikalienhändlers
Rudolf Niesel, alleinigen Inhabers der Firma
Dr. Dietrich & Co. in Lübeck, Bedergube Nr. 27,
ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter
Forderungen auf
**Freitag, den 18. März 1927,
vormittags 11 Uhr**
im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
Lübeck, den 25. Februar 1927
2798) Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Glüd-
wünsche zu unserer Ver-
mählung dank herzlichst
Walter Topke u. Frau Emma
geb. Gimmasson
Lübeck, den 2. März 1927

Nach lang. schwer.
Leiden starb heute
mein lieber Mann,
meiner Kinder treu-
herziger Vater,
Schwiegerohn und
Schwager
Heinrich Frasch
im 44. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Margarethe Frasch
geb. Trelow,
nebst Kindern und
allen Angehörigen.
Lübeck, d. 28. Febr.,
Krankestr. 101.

Trauerfeier: Sonn-
abend, den 3. März,
11 1/2 Uhr, Kremato-
rium Sorwert.

Bei 2 Mädchen u. dem
Lande, die mich können
zu Wort. Ja ertragen
281) Dornerstraße 41, 1.

Wohl. Zimmer 3. verm.
221) Schönebergstr. 46 a 1.
2. Jim. Kohn geg. e. gr.
2. Jim. Kohn zu verm.
2. Barqior, S. 2962

**Deutscher Bekleidungs-
arbeiter-Verband**
Filiale Lübeck

Am 28. Februar ver-
starb unser lang-
jähriges Mitglied,
der Kollege

Heinrich Frasch

Wir werden sein
Andenken in Ehren
halten. (2789)

Die Einäscherung
findet am Sonn-
abend, dem 3. März
vormittags 11 1/2 Uhr
im Krematorium
statt. Die Kolle-
ginnen u. Kollegen
veranlassen sich um
11 Uhr am Ein-
gang des Sorwörter
Friedhofes.

El. Sportweg, bill. zu
verl. Mittelstr. 29, ptr.
(2591)

Einem Kinde die
Brille abgenommen
Bitte abzugeben (2589)
Fleischhauerstr. 27

Beig.-Bau- u. Kom-
mission (2782)
Nolte, Reiterstr. 9 b, pt.

Ein fr. Bettst. zu verm.
Lübeckstr. 133/11

Nach lang. Krank-
heitsstarb heute meine
liebe Frau, eine gute
Mutter, Schwieger-
und Großmutter,
Schwester u. Schwä-
gerin
Abel-Anna Elgner
geb. Hansen.
Tief betrauert u.
schmerzlich vermisst.
Im Nam. d. Hinterbl.
Lübeck, d. 1.3. 1927,
Kahlhorststr. 43a.
Friedrich Elgner
und Kinder.
Beerdig.: Dienst-
tag, 8. März, nachm.
1 1/2 Uhr, Kapelle
Sorwert.

Tische und Stühle zu
verkaufen **Thelen**
2785) Glodengießerstr. 85

Neues Damenrad zu
verkauf. n. 4 Uhr (2793)
Gneisenaustr. 2, II

Dung. H. Blohm, S.-Rad
25 Mk. zu verl. (2788)
Fadenburger Allee 58a, I.

Ehreneklärung
Die Beleidigung, die
ich gegen **Jrl. Martha**
Staacck ausgepr. habe,
nehme ich hiermit zurück.
Frau Brna Wiggers
Seerech, Dorfstraße 7

**Jeder
muß
besitzen:**
V. No. 3 mann
**Schlüssel zu
„mir u. mich“**
Ein Lehr- u. Übungs-
buch, das versucht,
den Charakter der
vier Fälle in un-
erer Sprache in
vollständiger
Weise darzulegen.
Mit 16 Bildern.
Preis 1.50 Mart.
Buchhandlung
Lüb. Volksbote
Johannisstr. 46

Reparaturen an Uhren jed.
Uhren. Hübner, 5 Hauen 43
(2552)

**Geld
sparen Sie**
wenn Sie Ihren Bedarf
jetzt während meiner
Weißer Woche
decken (2790)
Johannes Holst
Markt 6 Lübeck Kohlmart 6

Ein umfassendes Stattehrbuch
das nicht nur für den Altendburger
Stat. sondern für alle seine zahl-
reichen Abarten einseitige und fol-
gerichtige Spielzeuge anstellt und
auch eine Geschichte der Entwicklung
des Stattehrbuches gibt. Zugleich ein
vollständiges Nachschlagebuch
mit einem Schlagwörter-Verzeichnis
von 1200 Stichwörtern, daher ein
unentbehrliches Taschenbuch für
jeden Stattehrer. Preis 3.- Mk.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Wir empfehlen:
Populäre Naturwissenschaft
Dr. O. Hauser: Dort, wo der
Menschheit Wiege stand RM. 1.50
C. Arriens: Mosaik des Völker-
lebens RM. 2.-
D. O. Hauser: Der Mensch vor
10000 Jahren RM. 3.50
Dr. O. Hauser: Usgeschichte.
. RM. 5.-
Dr. O. Hauser: Im Paradies
der Urmenschen RM. 4.50
Georg E. Graf: Entwick-
lungsgeschichte der Erde RM. 1.50
Georg E. Graf: Die Geschichte
von den Ektessen RM. 1.50
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

PIEL & FETTING
KOHLEN
HANDEL
G.m.b.H.
Kontor: Bedergube 39. F.: 2133, 2125
Verkaufsstelle:
Kreuzsander Allee 60 - Hansstraße 11
F. 23201 F. 29036

Bestattungen
in jeder Ausführung
Friedhofsgärten, Grab, Grabstein
mit Inschrift von 150 Mk. an liefert
F. Barby, Hübstr. 117
Telephon 2404 (S. 16)

**Hanseaten-
Bräu**
EXTRA
Pilsner
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Jugfräulein-Frisur
kostet kein Geld, weil nur 7 Pf.
die Flasche für den Nährwert der
Milch bezahlt ist. Frisieren Sie von
unsern Läden und Verkaufsstellen
die ungel. Frisur-Drucke.
Hansa-Meierei



Arbeitsstiefel, naturbraun Rindleder (kein Spattleder)
Kernleder-Kappen und -Brandsohlen, kräftiger Kernleder-
Laufboden.....außergewöhnlich vorteilhaft.

KARSTADT

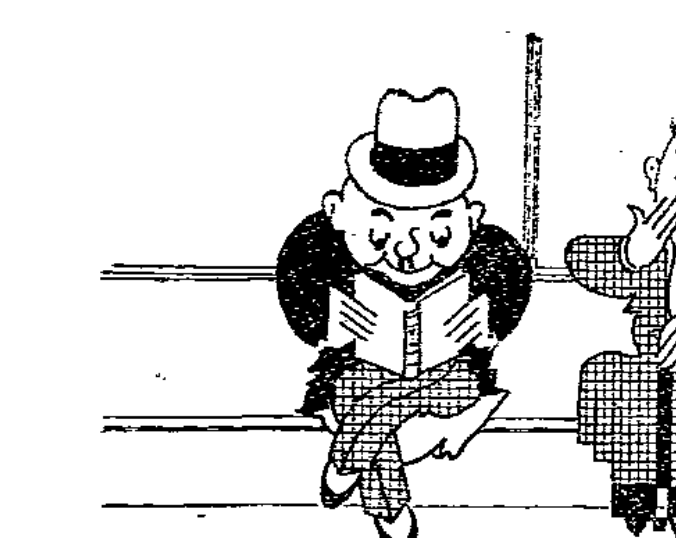
Öeffentliche Versteigerung

am Freitag, d. 4. d. Mts., und Sonnabend,
d. 5. d. Mts., jeweils 9 Uhr vorm. in der Ver-
steigerungshalle des Gerichtshauses über:
1 Büfett, 1 Damenschreibtisch, Näh-, Schreib-
Laden u. a. Tische, Vertigo, Spiegel m. Unter-
lag u. a. Spiegel, Ledentool, Ledentleider-
schrank, 1 Standuhr, Wandbehang, Wand-
bilder, 1 Fensterruleau, Nippes, Kristallfächer,
Bilderrahmen, Briefstapfen, Pfeifen, Lupen,
versch. Knöpfe, Signal- und Wildschäpfeisen,
1 Partie Zigarren, 1 Faß Wein (Larra-
gona ca. 650 ltr.).
Ferner: 1 Partie Herren-, Jünglings-,
Knaben- und Kinder-Anzüge,
Breeches- u. Knabenhosen, sowie
1 Partie Anzug- u. Kostümfstoffe,
2 Autoreifen u. o. m.
Ferner Sonnabend, den 5. d. Mts., mittags
12 Uhr in Krummesse:
1 Tafelwaage mit Gewichten, 1 Ledentisch, 1
Ledentool, 1 H. Schaufelst., 1 Stehpult.
2810) Die Gerichtsvollzieher.

LUISENLUST
Sonnabend, den 3. März
letzter diesjähriger großer
Preismaskenball
Eintritt frei! (2812)
Große Überraschungen

in langjährig
bewährter
Qualität
Grude
Adolf Borgfeldt, Lübeck
2774) Fernruf 672, 678

Billige Bücher
weil leicht beschädigt
im Preis herabgesetzt
10 bis 50 Pfennig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Kauf ein Lutz und
du lernst dich ein
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wildfoot
Übere Hübstrasse 18

Das Fahrrad
ein Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burgel
Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen
Preis 1.40 RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Sch. Stodsdorf, Gemeinderatsmitglied für die Konfirmanten der Erwerbslosen wurden 3-400 RM zur Verfügung gestellt. Die Verteilung soll von der Finanzkommission je nach der Bedürftigkeit des einzelnen vorgenommen werden, jedoch soll der Höchstbetrag von 60,- RM nicht überschritten werden. Ein Antrag unserer Fraktion für diesen Zweck 5-600 RM zur Verfügung zu stellen, wurde von den Bürgerlichen abgelehnt. Zur Förderung des Wohnungsbaues soll eine Anleihe von 50 000 RM aufgenommen werden. Die Verteilung von 14 000 RM Wandarbeiten soll von der Finanzkommission vorgenommen werden. Auf Antrag des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen um einen Sitz im Pflegeausschuß, wurde W. Johansson bestimmt. Für den Baununternehmer Wob übernimmt die Gemeinde die Bürgerschaft von 1475 RM gegen Hinterlegung eines Garantiewehsels in gleicher Höhe. Ein Antrag der Siedlungs-gemeinschaft betr. Übernahme des Weges nach Inland- legung durch die Gemeinde soll in nächster Sitzung verhandelt werden.

Stodsdorf, Landarbeiterversband, Kreis Lübeck. An den letzten Sonntagen fand für den Bezirk Cutin ein Arbeitsrechtkursus im Technikum zu Cutin statt. Gauleiter Toste sprach über die „Vorläufige Landarbeitersordnung“ und die Entwicklung des Rechts bis zum heutigen Tage. In anschaulicher Weise wußte der Referent den Kollegen die Materie begreiflich zu machen. Kreisleiter R. Fied-Stodsdorf sprach über „Das Betriebsratsgesetz und seine Ausführungen“. Demonstriert wurde dann noch die Sitzung eines Schlichtungsausschusses. Leider war der Besuch am zweiten Sonntag nicht mehr so gut wie am ersten Sonntag. Ein Beweis, daß dieser Arbeiterschutzbedarf unseren Kollegen Ausdauer bei derartigen Vorlesungen abzugewöhnen. Ein weiterer Kursus für den Bezirk Lübeck fand im Gewerkschaftshaus statt. Am ersten Sonntag sprach der Kreisleiter über die vorläufige Landarbeitersordnung und die jetzt bestehenden Rechtsgrundzüge für die Arbeiterschaft in der Landwirtschaft. Am zweiten Sonntag sprach der Kollege Schumann über „Das Betriebsratsgesetz und der Betriebsobmann in der Landwirtschaft“. Auch hier wurde die Sitzung eines Schlichtungsausschusses demonstriert. Die Vertreter der Arbeiter zeigten, daß sie sehr wohl gelernt hatten, eine Verhandlung zu demonstrieren, ein Beweis dafür, daß unsere Kollegenschaft aufnahmefähig ist und damit auch die Hoffnung, daß es auch vorwärts gehen wird.

Schwartz-Rensfeld, Soz. Partei. Parteiverammlung am Sonnabend, dem 5. März, abends 8 Uhr im Gasthof Transzant. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Senator Mehrlein über die politische Lage. Erscheinen aller Genossen und Genossen Pflicht.

Katekan, Werbeabend. Die Frauengruppe der SPD. Schwartz-Rensfeld hatte hier im Orte einen Werbeabend im „Kunst Blücher“ veranstaltet. Die Arbeiterschaft war dazu eingeladen. Es fehlten leider manche, die auch bei diesen Anlässen anwesend sein sollten. Die Veranstaltung war gut besucht. Die Genossin Patau-Schwartz hieß die Anwesenden herzlich willkommen. Genosse Landtagsabgeordneter Karl Fied-Stodsdorf hielt die Ansprache zum Werbeabend und forderte vor allen Dingen auf, die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau mehr als bisher durchzusetzen. Es sei leider Tatsache, daß die Frauen heute noch nicht wissen, was sie wollen. Indifferenten Männern gelangt es vielfach immer noch, die Frauen zu Hause zu halten. Es müsse anders werden und die Frauen müssen mehr als bisher ihre Rechte wahrnehmen. Viel Erfolg zeitigte die Frauengruppe mit den Theaterstücken, die besetzt wurden und oftmals wiederholt werden mußten.

Cutin, Landwirtschaftskammer. Schon im vorigen Jahre wurde unserem Kollegen Fied im Oldenburgischen Landtage

auf eine Anfrage erklärt, daß der Zeitpunkt, wo die Landarbeiterschaft in der Landwirtschaftskammer vertreten sein soll, von der Landwirtschaftskammer selbst bestimmt würde. Als Antwort darauf ist in diesem Jahre vom Landtagsabgeordneten Karl Fied die folgende Anfrage an das Staatsministerium gestellt worden: Wann gedenkt das Staatsministerium einen Gesetzentwurf vorzulegen, worin der Arbeiterschaft in der Landwirtschaft das gleiche Wahlrecht zur Landwirtschaftskammer zugesprochen wird? Mit Zusage werden wir diese Forderung wiederholen, bis auch auf der anderen Seite erkannt ist, daß die Arbeiterschaft ein gleichberechtigter Faktor ist.

Schleswig-Holstein

Kiel. Ein Dummerjungenstreich. Hier wurde ein Chauffeur von zwei 17-jährigen Brüdern, die aus Karnab (Kreis Effen) stammen, zu einer Fahrt nach Hamburg angenommen. Dem Kraftwagenführer wurde erklärt, daß seine Fahrpläne in Hamburg vom Vater erwartet würden und daß auch der Vater die Kosten trage. Das Benehmen der jungen Leute kam dem Kraftwagenführer unterwegs doch reichlich verdächtig vor. In Hamburg wartete kein Vater, der Chauffeur lieferte seine Fahrpläne an der nächstgelegenen Wache ab. Hier stellte es sich heraus, daß die jungen Leute im Besitz einer schwarzen Maske, eines Dolches, sowie von Draht waren. Sie führten ein Notizbuch bei sich, worin sie den Plan eines auf den Chauffeur auszuführenden Mordbetruges niedergelegt hatten. Die phantasiereichen Jünglinge waren selbstverständlich völlig mittellos. Es handelt sich ganz offenbar um einen dummen Jungenstreich.

Hansestädte

Hamburg, 28 Jahre Zuchthaus für Zude- rchieber. Ein gemaltiger Schwerverbrechen gegen 28 Kaufleute, Angestellte und Zollbeamte, die sich während acht Wochen vor einem hamburger Schöffengericht unter der Anklage der Steuerhinterziehung, der Activen und passiven Beamtenebstechung und der Urkundenfälschung zu verantworten hatten, fand am Dienstag seinen Abschluß durch die Urteilsverkündung. Nur drei Angeklagte: Hof, Müde und Kof wurden freigesprochen. In der Mehrzahl der Fälle wurde auf Zuchthaus von 5 Jahren bis 13 Monaten erkannt, in den leichteren Fällen auf Gefängnis von 6 bis 1 Monat. Außerdem wurden große Geldstrafen, die bei zwei Angeklagten je über 4 Millionen Mark ausmachten, verhängt und auf Werterlös erkannt. Insgesamt wurden 28 Jahre 8 Monate Zuchthaus, 13 Monate Gefängnis, 40 Jahre Ehrverlust und Geldstrafen im Betrage von über 18 Millionen Mark ausgesprochen. Der zu ersehende Wert belief sich auf 1 1/2 Millionen. Der Hauptangeklagte Walter Heuser, 15mal vorbestraft, darunter mit 5 Jahren Zuchthaus, erhielt 5 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und 4 Millionen Geldstrafe bezw. weitere 12 Monate Zuchthaus. Die beiden hatten über 1800 Sad Juder vom Hamburger Freihafen in das Zollland geschmuggelt, bei über 50 000 Sad die Zudesteuer und bei 277 Sad Kakaoguder und 89 Sad Kaffee die Eingangszölle hinterzogen. Trotz aller „kaufmännischen“ Begabung wären ihnen jedoch solche umfangreichen Schmuggelaktionen nie geglückt, wenn nicht zahlreiche Zollbeamte, meist frühere Offiziere, sie weitgehend unterstützt hätten.

Was ist eine Kilowattstunde?

STK. Langsam aber unverkennbar wächst die Bedeutung der Elektrizität für das Leben der Menschen auf der Erde ins Riesengroße. Zuletzt wird auch das Gebiet von ihr ergriffen, das uns eigentlich am allernächsten liegt, nämlich das tägliche Leben und Wirken in Küche und Haus. Wieviele von unseren Hausfrauen aber, die allmonatlich eine Abrechnung vom Elektrizitätswert erhalten, darin sie die verbrauchten Kilowattstunden verzeichnet finden, wieviele haben eine Ahnung davon, was eine Kilowattstunde ist und was sie kostet?

Was Kilo und Watt bedeutet, kann man im Lexikon oder in jedem Schulbuch nachschlagen. Aber eine Kilowattstunde ist ein besonderes Ding — man findet zwar allerlei darüber gesagt, aber wer nicht Physik gelernt oder einen elektrotechnischen Kursus durchgemacht hat, der kommt selten draus. Die Hausfrau fragt meist vergeblich ihren Herrn Gemahl. Wendet sie sich aber an einen Techniker, so geht in diesem der Fachmann durch, man wird mit Ampere und Volt überschüttet und merkt nur das eine: auch der Fachmann kann's nicht klar machen.

Wir wollen die Größe der Kilowattstunde durch Vergleiche mit anderen gutbekannten Vorstellungen und Dingen zu erfassen versuchen. Jedermann weiß, was ein Kilo Kohle ist. Zwar muß man wohl beachten, daß Kohle und Kohle nicht immer dasselbe bedeutet. Wir meinen also unter Kohle die allbekanntesten Braunkohlenbriketts mit einem Heizwert von 4000 Kalorien, während beste Steinkohle 8000 Kalorien hat, mittlere Steinkohle 7000 Kalorien aufweist. Nun weiß jede Hausfrau, daß man heutzutage ein Zimmer auch elektrisch heizen kann... es Klingt ja beinahe wie Zornie, daß man 30 Jahre nach der ersten Villa-Heizung in Danos noch so referiert sprechen muß. Aber die traurige Finanzpolitik unserer Elektrizitätswerke, seien sie nun private oder staatliche Unternehmen, erlaubt der Hausfrau in so wenigen Fällen die elektrische Heizung ihrer Wohnungen auf preiswerte Weise, daß die meisten Frauen davon nichts ahnen. Doch könnten sie dann sofort wissen, daß der Heizwert einer Kilowattstunde dem von zwei Briketts gleich ist! Das ist schon als Erkenntnis mehr wert als alle theoretischen Auseinandersetzungen.

Zwei Briketts scheinen nicht viel zu sein. Es ist aber, verglichen mit menschlicher Arbeitsleistung, recht viel. Das sieht man, wenn man die Kilowattstunde (abgekürzt kWh) mit der Tagesleistung eines Handarbeiters vergleicht. Man findet die erstaunliche Tatsache, daß eine Kilowattstunde elektrische Energie, mit deren Hilfe man z. B. einen Motor arbeiten läßt, um Ziegel auf einen Bau zu schaffen, die gleiche Arbeit leistet wie drei Männer, die in je 8 Stunden eine Tagesarbeit vollbringen!

Nun kostet eine Kilowattstunde 30, 40, auch 50 Pfennig, in der Schweiz bis zu 60 Rp., in Oesterreich bis zu 1 Schilling, je nachdem wie man sich in dieser Hinsicht eben ausbeuten läßt. In der Schweiz, in Bayern und in Norwegen gibt es allerdings Nacht-, Heiz- und Kochstrom zu billigeren Preisen, so daß dort die elektrische Küche vielfach das Gas verdrängen konnte. Da ein Brikett etwa 1-1,5 Pfennig kostet, je nach der Entfernung von der Brikettfabrik, so leistet die Brikettheizung für etwa 8 Pf. das gleiche wie die elektrische für durchschnittlich 15-20 Pf. (Kraftstrom). Ist es nicht klar, daß die elektrische Heizung nicht mit der Kohle konkurrieren kann? — Ja, für diejenigen, die nicht alle werden ist es klar. Für andere aber heißt dies: Technik und Wirtschaft, Organisationen und Parlamentarismus müssen es dahin bringen, daß die Kilowattstunde Elektrizität nicht mehr kostet als je wert ist. Denn eine kWh ist eben 800 Gr. guter Kohle gleichwertig, in ganz modernen Werken kann man sogar schon aus 600 Gr. 1 kWh gewinnen und das neue Kraftwerk Rummelsburg wird voraussichtlich auch diese Zahl noch unterbieten.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Eine Bitte an die Fußgänger und Autofahrer

Mehr Rücksicht auf seine Mitmenschen. Laufende- und aber Laufende von Arbeitern und Geschäftsleuten müssen tagtäglich die Landwege zur Arbeitsstätte benutzen. Die Landwege sind aber in einem trostlosen Zustande, die Fußwege in noch schlimmerem. Ist es nicht Pflicht eines jeden vernünftigen Menschen, Rücksicht auf seine Mitmenschen zu nehmen und die Fußwege zu schonen, statt sie zu ruinieren? Da die Benutzung der Fußwege durch Wagen und Autos den Wegenschriften widerspricht, wiederhole ich nochmals die Bitte, mehr Rücksicht auf seine Mitmenschen. C. F.

Filmchauspieler

Beseelte Mannequins

Es kommt darauf an, daß ein Kleid wirkungsvoll getragen wird. Die Garderobe ist Selbstzweck, und das schauspielerische Können steht mehr im Hintergrund. Dabei handelt es sich hier nicht um Darstellerinnen, die restlos den Girl-Typus verkörpern, wie etwa Mary Johnson oder Imogene Robertson, sondern um Frauen, die eher unter den Begriff des „hohen Modells“ fallen, wenn auch die eine oder andere manchmal in Demonstration macht oder sich ähnliche Scherze erlaubt. In der Hauptsache sind sie Mannequins, die jedoch Besseres leisten konnten.

Man stelle sich einmal Lee Barry, Kenia Desni oder Viane Haid in der gleichen Szene vor! Eine Dame in großer Toilette erhält kurz vor dem Balle ein Telegramm, das ihr den Tod eines nahestehenden Menschen anzeigt. Lee Barry, die vorher ein herziges Lächeln um die Augen hatte, legt sich apathisch auf einen Stuhl, aber im größten Schmerz verzweifelt sie nicht, ihr Kleid zurechtzubringen. Sorgfältig ordnet sie die Falten und ordnet darauf, daß sie eine gute Figur macht. Erst dann bemerkt sie sich auf ihren Schmerz und weint für die Großaufnahme mit schmerzlichen Gesicht zwei dicke Tränen. Kenia Desni dagegen würde einen wirksamen, theatralischen Zusammenbruch gut überstehen. Nur die Châtelaine, das Können und die Garderobe sehen nach dieser Übung etwas mitgenommen aus. Viane Haid erpariert zunächst in diesen Augenblicken und bricht erst später zusammen. Wenn alle drei beseelte Mannequins sind, so liegt bei Lee Barry der Hauptakzent auf Mannequin, bei Viane Haid auf beseelt.

Lee Barry begann in einem großen historischen Spektakelstück als blonde Unschuld. Ihr Debut in „Monna Banna“ liegt ungefähr sechs Jahre zurück, und noch heute verfließt sie über nichts weiter als einen unschuldigen Blauweilchenblick. Bestimmt ist sie die geborene Vertreterin für Marlitt-Baustische, und auch Hedwig Courths-Mahler dürfte mit ihr zufrieden sein. Nach dieser Ware ist jedoch in der Filmbranche wie auch auf dem Theater keine Nachfrage. Deshalb beschäftigt man Lee Barry als große Dame, deren Talent allein im schnellsten Wechsel der Garderobe liegt. Es genügt, daß Hals und Schultern im Dekolleté genügend zur Geltung kommen. Daneben ist die Ausdrucksfähigkeit sehr klein: Bestiges Lachen oder rührende Juchzreden wechseln miteinander ab. Lee Barry kennt nur diese Extreme, während Kenia Desni sich in letzter Zeit bedeutend entwickelt hat. Ursprünglich das typische „hohle Model“, Planell-schönheit und Wiener Sentimentalität, hat Kenia Desni allmählich ihre kostbaren Kleider hingeworfen. Sie kann jetzt wirklich ausgelassen sein und sich selbstverständlich und überlegen benehmen. Allerdings gibt sie ihr Bestes noch immer im Lachen, die Mannequins. Dort macht sie am meisten

Man denke etwa an den „Wahlertraum“ oder an „Familie Schimmel“!

Kenia Desni ist trotz zeitweiliger Sentimentalität fröhlicher und lebhafter als Lee Barry, erreicht aber in der Kraft des Ausdrucks nicht Viane Haid. Diese Künstlerin, die in großen Rollen wie Lady Hamilton oder Lucrezia Borgia gefeiert war, überraschte in Maribus „Schlagenden Weitem“ durch ihr explosives Temperament. Dort spielte sie eine Arbeiterfrau, groß und einfach in der Gestalt, jede Bewegung wahr und stark empfunden. Dann aber wurde sie aufs plötzliche stiller. Man fand, daß moderne Garderobe auf ihrer Figur sehr gut zur Geltung kommt. Heute ist Viane Haid eine elegante Frau, doch ihr Spiel hat darunter gelitten; es ist abgeklüffelt und konventionell geworden, und nur selten bricht ihre alte Begabung durch. Alle drei, Viane Haid wie Kenia Desni und Lee Barry, sind durch die Konjunktur verdorben; ihre ursprüngliche Begabung ist in Bahnen gelenkt worden, auf denen sie sich festlaufen muß. Ueber eine gute Figur verfügen viele Frauen, aber Viane Haid und Kenia Desni sind Begabungen, die zu schade für einfache Mannequintrollen sind. Feliz Scherret.

Capri

Wohin soll man von Neapel fliehen? Viele hunderte Menschen fliehen aus dieser Stadt, und immer sind es die, welche nicht nur die drei großen Hotels, vielmehr die Stadt in ihrem Wesen kennen lernten. Man kann nicht immer auf den Poggio Lippo, das schönste aller Berggebiete, hinausgehen; man kann nicht immer auf Poszuolo's ausgedörrten Kraterbergen fliehen, auch wenn die Ruinen von Baja, von Cuma und Miseno herüberwinken. Man muß am Abend doch wieder in der Stadt sein, die uns mit ihren immer schreienden, handelnden, lachenden, schluchenden Menschen überfällt, die wie Quallen sind, schön und lodend, lebzig, ausweichend und schließlich doch hartend. Der Hafen gewährt Rettung. Die Capri-Barke (wer wird auf dem Luxusdampfer fahren?) bringt in zwei Stunden den Gemarterten hinüber auf die schönste Insel, die wie ein blaugrüner Höcker vor Sorrenti im Meere ruht, und Neapel wird schon und begehrenswert, sobald man den Hafen verlassen hat.

Mein Capri! — Freilich erwirbt man das Recht zu dieser Anekdote nicht durch die kurze Fahrt nach der blauen Grotte um die Insel; man erwirbt es nicht durch Monate der Gegetzerei. Aber die Menschen, die seit dem Augenblick, da sie Capri betreten, Heimatboden unter den Füßen glauben und in laudender Verzückung durch schmale Weinbergengänge und über Treppen zur Höhe klettern, und die nie wieder von dieser Insel lassen können, die dürfen ruhig sagen: mein Capri! Dies kleine Inselchen im Mittelmeer, abgegrenztes Felsstück eines alten Berges, das über die eilige Höhe des Sorrenti, im Berge Libero nach der letzten Klippe von Capri, im Berge Libero nach einmal ansteigt, so leicht zum Witzpunkt über die zwei Gasse,

die stolze Höhe des Solaro ersteigt, um ferngrade aus 600 Meter Höhe im blauen Meere zu verschwinden, dies kleine Inselchen drängt alle Gegenstände, die hier denkbar sind, in seinem Bereich zusammen; weiche Anfachstartenfüße neben der herbheit obdunkler Landschaft, steile Gipfel und sanfte Hänge voll Lorbeer- und Myrtengebüsch, in denen es zum Tollwerden duftet. Die ausgedörrte Campagna läßt ihr blauesweißes Gestein sehen, zwischen dem die Kaffee- zu Säumen wachsen, und Schluchten fallen daneben zum Meere ab, voller Brombeeren, junger Eichbäume und Blätterpflaume. Die Hotels von Capri und die Arbeiterhäuser auf dem Berge, die Ruinen der Römerzeit, von der Seilbahn aus gesehen, die nomadischen Menschen von Paris, Berlin, New York und dem zerstreuten Petersburg neben den Eingewanderten, deren Gesicht in einseitig feste Form gegossen waren, lange bevor die Römer die Welt sahen, phönizische Treppen, die heute durch Autostraßen in zwei Hälften geschnitten sind, das sind hier keine Gegenstände mehr. Die Insel verjüngt Alles und Neues; vor ihrer strahlenden, erbaumungslosen Sonne gibt es kein Gestein und heute, nur ein Zeit, und dieses Zeit ist ewig. So wurde das Capri von heute nichts anderes als das Capri vor tausend Jahren: ein rauher blühender, weintragender Menschenboden im blauen Meere.

Aber die menschliche Atmosphäre der abendlichen Kalonie ist — zum mindesten interessant. In die Einsamkeit dieser Insel flößen so viele Menschen aus Europas und Americas Kunstzentren, daß sie nun alle friedlich beieinander sitzen, auf einer engen Insel, die in Berlin ihrer Kleinheit wegen verschmäht wurde, enger gemacht noch durch die freiwillige Bequemlichkeitshaft in dem Städtchen Capri, und machen aus dem Cafe Morgano ein neues „Romantisches Cafe“, nur mit dem Unterschied, daß man hier Geld hat und an jedem Tische mindestens eine europäische Berühmtheit sitzt. Die Deutschen im Süden haben viel von Berlin mitgebracht, aber die Sonne, die Luft auf Capri gewährt ihm keinen langen Bestand. Sie alle müssen sich schälen und wandeln. Für jeden kommt der Augenblick, wo es sich entscheidet, ob er für den Süden geboren ist. Viele gibt es, die dann, wenn sie sich als eingefleischte Nordländer erwiesen, immer noch nicht an die Abreise denken. Das gibt sehr unerfreuliche Erscheinungen. Es scheint, als seien alle Untugenden und Schwächen dieser Menschen gesteuert. Die Natur bleibt immer Sieger, und die Capri-Existenz eines solchen Menschen endet mit fluchtartiger Abreise, hinter ihm ein Knäuel von Verwirrungen.

Nur in Anacapri sollte man wohnen, wenn man jung und gesund ist, halb auf der Höhe des Solaro, zwischen den arabischen Kuppelhäusern über der Weincampagna, den Blick auf das Meer und die grüne Ischia. Beifremd soll man sein mit all den Badern, die dem handtrockenen Boden in heißer Arbeit täglich das blühende Leben abtropfen, und man soll nicht fürchten, daß die Insel zum Laufen zu klein ist. Noch nach einem Monat ist der lustigste Mann nicht durch alle Wege und Schluchten geklettert. Die Schönheit der Insel aber reicht für ein ganzes Leben. Gerhard Reuboth



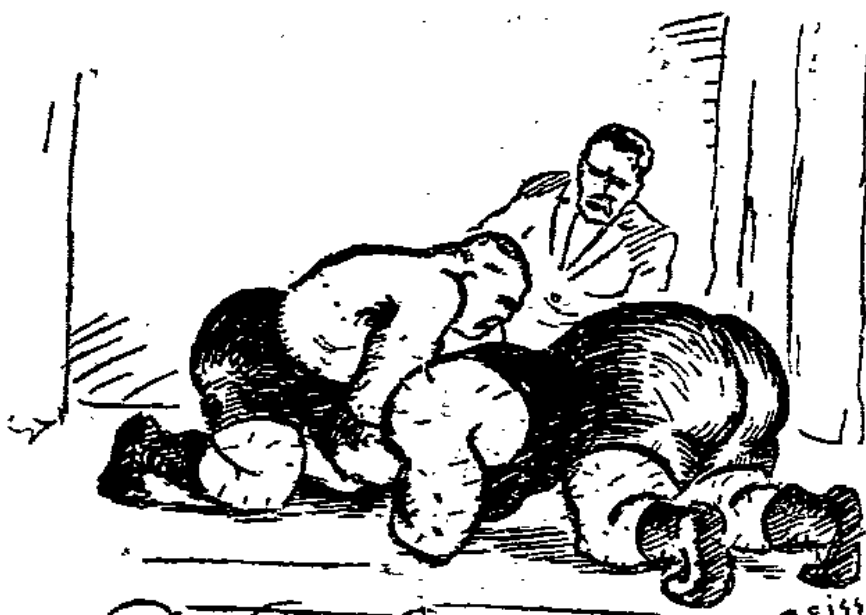
ARBEITER-SPORT



Allerlei vom Sport

Wenn die Sonne wieder freundlicher scheint, dann rüsten die Vereine und Verbände für Leibesübungen zum edlen Wettkampf körperlicher Kraft und Gewandtheit auf Wiesen, Rennbahnen und Stadions. Aber so viel man auch spricht von der körperlichen „Ertüchtigung“ und sportlicher Pflege — es ist auch heute noch nur ein kleiner, sogar sehr kleiner Teil des Volkes, der regelmäßig Sport treibt. Ganze drei Prozent hat die Statistik ausgerechnet! Das ist herzlich wenig. Die Zahl der Sportbegeisterten ist allerdings weit, weit größer. Die gewaltigen Massen Zuschauer, die bei allen Sportkämpfen zugegen sind, beweisen, daß der Sport, wenigstens rein gefühlsmäßig, eine gute Stütze im Volke hat. Es ist aber auch klar, daß die Sportbewegung noch längst nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Die Notwendigkeit einer regelmäßigen Betätigung aller Organe des Körpers zur Kräftigung und Gesunderhaltung des Menschen wird immer mehr anerkannt. Wege zur „Kraft und Schönheit“ gibt es viele, und ständig werden neue Methoden angepriesen, die der Kräftigung der Gesundheit dienen. Gymnastik ist der Sport der körperlich Geschwächten und derjenigen Menschen, die an Zeitmangel krankten. Zur sportgerechten Tätigkeit gehört nämlich Zeit, Geduld und auch Energie. In der Sportpropaganda kommen zwei Tendenzen zum Ausdruck. Die nationalistisch gestimmten Sportfreunde sehen in der sportlichen Betätigung einen Ersatz für die in Wegfall gekommene Militärdienstpflicht. Die weitaus größte Zahl aller Sportler be-

tüchtigung dient. Waffentänze, Schwimmen, Reiten, Ringen, Ballspiele, Diskuswerfen, alles war darauf zugeschnitten, Kraft



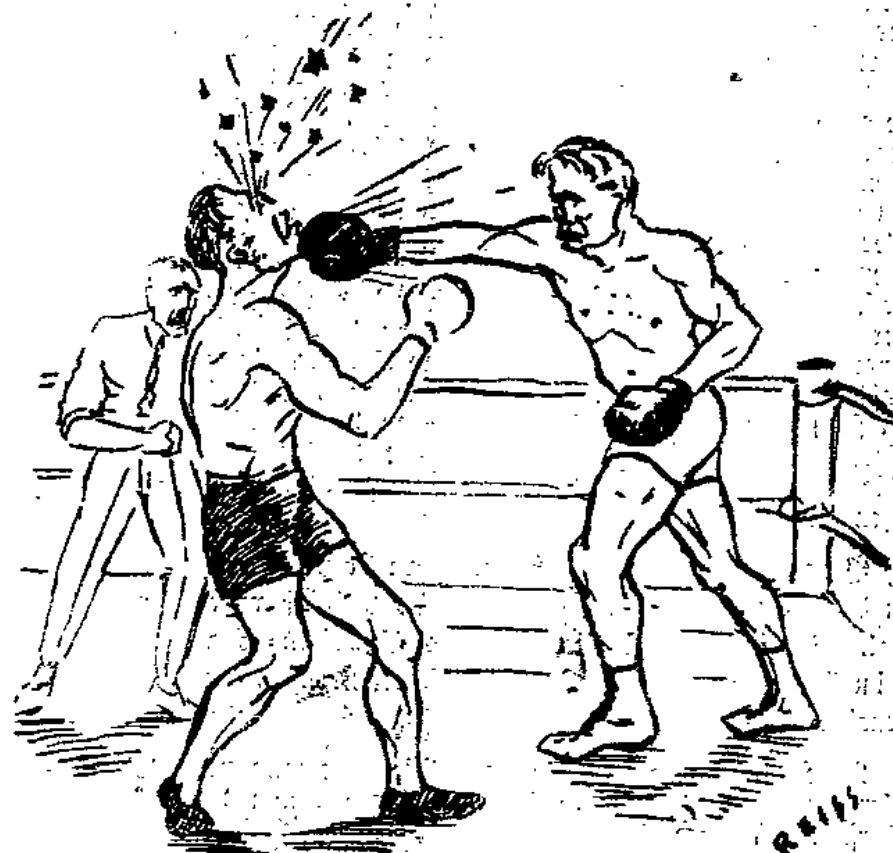
Kraft, aber wenig Schönheit

und Gewandtheit zum Kampf des Menschen gegen den Menschen zu steigern. Der Sport war immer lebendig, bei den alten Germanen sowohl wie in der späteren Ritterzeit. Die Nibelungen- saga berichtet von dem Wettkampf zwischen Brunhilde und Siegfried, und letzterer läuft mit Hagen um die Wette bis zum Brunnen. In der Zeit der beginnenden Klassifizierung des Volkes wird sportliche Betätigung meist zum Vorrecht der Herrschenden. Gedacht sei da an die Ritterturniere. Die Unfreien und Leibeigenen hatten wenig Anteil daran. Erst in den Städten findet der Massensport wieder seinen Hort. Bei den Volksfesten des Mittelalters werden große Wettspiele veranstaltet, und ihre Formen schmiegten sich den Verteidigungsnotwendigkeiten der mittelalterlichen Städte an. Als der Kapitalismus und der Industrialismus ihren Einzug hielten, erstarben mehr und mehr auch die alten körperlichen Übungen. Die Proletarisierung weiter Volksschichten fällt zusammen mit der Vernachlässigung der körperlichen Ausbildung. Nun setzte die Bewegung ein, die als Gegenpol dazu anzusehen ist. Männer wie Jahn, Gutsmuths u. a. m. stellten Pläne für Leibesübungen auf, die den Zweck verfolgten, die Schäden einseitiger Arbeitsmethoden auf den Körper auszugleichen.

Es ist heute vergessen, daß das alte normannische Deutschland herzlich wenig für den Sport übrig hatte, ja sogar gegen die Väter des Turnwesens sehr scharf vorging und in der ganzen Turnbewegung eine Gefahr für den Staat erblickte. Die Turnbegeisterter um Jahn waren freilich gekannte Menschen und keine Spießer und Ruder. Vater Jahn mußte das mit einer sechs-jährigen Haft büßen „wegen Störung und fortbauernder Teilnahme an demagogischen Antrieben“. Alle Turnplätze wurden im November 1819 als staatsgefährlich geschlossen. Und dieses Verbot wurde bis zur bürgerlichen Revolution von 1848 aufrecht-erhalten. Erst als in Preußen-Deutschland die herrschenden Schichten merkten, daß infolge der rigorosen Ausbeutung der Arbeitskräfte durch den jungen Kapitalismus die Wehrkraft stark litt, wurde der körperlichen Ausbildung der Jugend mehr Verständnis entgegengebracht. Turnen und Sport deckten sich nicht, sondern haben nur Berührungspunkte mit einander. Einige Sportarten können aber auch in Deutschland schon auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken. Das Fußballspiel, heute mit die bedeutendste Sportart, hatte schon 1863 einen eigenen Verein zur Pflege und Förderung. Und die Hamburger hatten schon im Jahre 1836 einen Ruderverein anzugeben. Seit der Beendigung des Krieges haben wir in Deutschland ein riesiges Aufblühen der ganzen Sportpropaganda und Sportbewegung zu verzeichnen.

Rekorjdägererei und Massensport

Trotz aller Werbetrümpeln wird der Massensport noch wenig gepflegt. Die Sportbegeisterung erstreckt sich vielfach auf sportliche Veranstaltungen berufsmäßiger Wettkämpfer. Erfolg und Rekord sind die geheimnisvoll-zugkräftigen Worte unserer Zeit. Was für „Weltmeisterschaften“ gibt es nicht alles, und viel Rekordjägererei wird betrieben, die fälschlich unter dem Namen Sport austritt. Sport muß nicht verbunden sein mit einem Personenkultus, wie es heute noch gang und gäbe ist. Das Streben nach Höchstleistungen um jeden Preis fördert sonderbare Blütenzutage. Auf die Dauer wird sich das Berufssportlerium nur in wenigen Sportarten, die aus technischen Gründen der Masse nur schwer zugänglich sind, halten können. Die Zukunft gehört dem Massensport. Wie überall, so gibt es auch im Sport Auswüchse. Mit Recht wird dagegen Front gemacht, daß sich ein Berufssportlerium selbst in solchen Sportarten einnistet, wo das Massenspiel bis zu einem gewissen Grade heimisch ist, wie z. B. beim Fußballspiel. Hier muß sich der echte Sport, der nicht berufsmäßige zur Wehr setzen. Eine große Funele bringt die Masse heute dem technischen Sport entgegen. Das ist kein Wunder bei der rasenden Entwicklung der Technik auf allen Gebieten. Es kommt hierin die tief im Menschen stehende Sehnsucht nach Ueberwindung von Raum und Zeit zum Ausdruck. Motorrad, Auto, Flugzeug, Segel- und Motorboot haben heute eine Stätte



Reicht du, wieviel Sternlein sehen ...?

im Sport. Die Arbeiterschaft wandte sich ursprünglich nur zögerhaft den verschiedenen Sportarten zu. Jetzt aber erobert sich auch der sportliebende Arbeiter ein Feld der sportlichen Betätigung nach dem anderen. Die Zeit wird kommen, da kein Sport mehr den Arbeitern verschlossen ist, und auch die sogenannten exklusiven Sports von diesen erobert sein werden. Der großartigste Ausdruck dafür, daß die Arbeiterschaft auf dem Wege dahin ist, war die Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. Der Sport gehört beiden Geschlechtern. Die Gleichberechtigung der Frau duldet keinen bloßen Männerport. Die Frauen leiden heute ebenso unter der einseitigen Betätigung an der Arbeitstätte und brauchen deshalb genau wie der Mann zum Ausgleich sportlich-turnerische Bewegungsfreiheit.

Eine Gefahr droht die sportliche Betätigung in sich, und zwar die des völligen Aufgehens im Sport. Der erwachsene Staatsbürger hat viele vornehme Pflichten zu erfüllen. Und ganz besonders die Arbeiterschaft muß ihre Energie noch auf vielen anderen Gebieten verwenden, denn noch hat sie sich nicht eine Stellung in der Gesellschaft erkämpft, die ihr gebührt.



Der Formwächter in Käten

treibt aber Leibesübungen aus Freude an der Bewegung und mit dem Ziele körperlicher Kräftigung, um im friedlichen Wettkampf ihren Platz in der Gesellschaft auszufüllen.

Aus der Geschichte des Sports

Die Geschichte des Sports reicht weiter zurück als mancher denkt. Die meisten sogenannten Katakomben, Menschen mit primitiver Kultur, kennen und betreiben allerlei sportliche Spiele. Spiel und Sport dient da sehr bewußt zur Erhaltung der Gewandtheit und zur Erhaltung der körperlichen Kräfte. Schlagball, Reisespiele u. a. m. sind uralt. Hervorragend entwickelt waren die Massensportkämpfe mancher nordamerikanischen und mexikanischen Indianerstämme. Der Sport ist für diese Kampferfolg gewesen. Die Pflege desselben ist hier wie überall entsprungen aus den natürlichen Folgen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zustände. Bekannt ist der Sport des klassischen Altertums. Auch bei der Gymnastik der Griechen war nicht nur ein gewisses Schönheitsideal der Antikorn, sondern die sehr zweckhafte



Was sagt die Maske?

Demaskierung bringt Überraschungen. Aufs Angenehmste wird stets überrascht sein, wer die Cigarette wählt, deren Namen ich trage:

JOSETTI
Juno 4.8
die köstliche Cigarette